Nr. 49 Mittwoch, 27. Februar 1935 109. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube

Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10080 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Reklame 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmt. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Sir Simon nächste Woche in Berlin

„Besuch in Moskau beinahe sicher, in Warschau wahrscheinlich und in Prag möglich"

ex. London, 26. Februar.

Die Entscheidung ist in der Montagsitzung des britischen Kabinetts gefallen: Außenminister Sir John Simon wird — voraussichtlich in der Mitte der nächsten Woche — nach Berlin reisen, um über alle im Londoner Kommuniqué vom 3. Februar aufgeworfenen Fragen zu verhandeln. Unentschieden ist noch, ob Sir John Simon von Eden begleitet sein wird.

Ob Sir Simon oder ein anderer britischer Staatsmann Moskau besuchen wird — der Sowjetbotschafter Maiskij hat am Montag die formelle Einladung der Sowjetregierung in London überreicht — hängt noch von weiteren Beratungen des britischen Kabinetts ab. Im allgemeinen betrachten die Mitglieder des britischen Kabinetts diesen Besuch in Moskau wohl als wünschenswert. Sir Simon wird aber, bevor er sich nach Moskau begibt, auf alle Fälle zur Berichterstattung nach London zurückkehren. Konservative Kreise wollen die Reise nach Moskau davon abhängig machen, daß sich die Sowjetregierung zu einer Erörterung über die russischen Schulden an britische Reichsangehörige bereit erklärt.

Die Haltung der britischen Regierung — die eine klare Abfuhr jener Emigranten- und sonstigen deutschfeindlichen Kreise ist, die es gern gesehen hätten, daß die Reichsregierung einen Vertreter zur Entgegennahme und Annahme von britisch-französischen Beschlüssen nach London entsende — wird in einem ausführlichen Leitaufsatz der „Times" ausdrücklich gebilligt. Das Blatt erklärt, daß ein offizieller Besuch Sir Simons in Berlin als sicher, ein Besuch in Moskau als beinahe sicher, ein Besuch in Warschau als wahrscheinlich und ein Besuch in Prag als möglich betrachtet werden könne.

In der Regel sei es wünschenswert, daß der Außenminister die Außenpolitik von London aus betreibe. Aber der Besuch in Berlin gehört in eine besondere Klasse. Er ist bestimmt überfällig. Leider sei es wahr, daß der Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland der europäischen Unruhe zugrunde liege. Daher sei es nicht unnatürlich gewesen, daß die deutsche Regierung in ihrer Antwort auf die Vorschläge vom 3. Februar die Anregung gemacht habe, ein britischer Minister solle Berlin besuchen, um in besonderen Verhandlungen eine Anzahl vorläufiger grundsätzlicher Fragen zu klären. Der Hinweis, daß die britische Regierung als Garantin des Locarno-Vertrages mit einer der Parteien beraten habe und dies ebenso mit der andern tun könnte, sei eine an sich ausreichende Rechtfertigung des Vorschlages der Reichsregierung gewesen. Aber es gebe noch eine beinahe so gute Rechtfertigung. Ebenso wie mit Mussolini nur in Rom verhandelt werden könne, kann mit Hitler nur in Berlin verhandelt werden: der eine wie der andere ist allein verantwortlich für die Politik seiner Regierung. Es sei deshalb natürlich, daß der deutsche Vorschlag jetzt von der britischen Regierung angenommen worden ist.

In seinen weiteren Ausführungen weist das Blatt darauf hin, daß niemals irgendjemand vorgeschlagen habe, die Luftkonvention gesondert von den anderen Fragen abzuschließen.

Ministerrat in Paris

Am Dienstag fand unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten ein Ministerrat in Paris statt, der sich sowohl mit dem österreichischen Ministerbesuch als auch mit den diplomatischen Verhandlungen in bezug auf die Londoner Verlautbarung vom 3. Februar befaßte. Eingehend wurde auch der bevorstehende Besuch des britischen Außenministers Sir John Simon am 28. Februar in Paris erörtert. Dieser Besuch erfolgt zum Zwecke eines Vortrages; doch rechnet man mit einem Sir Simon zu Ehren veranstalteten Frühstück in der britischen Botschaft, an dem auch der französische Außenminister Laval teilnehmen soll.

In Paris ist man der Auffassung, daß sich Paris und London darüber einig sind, daß der Grundsatz der Gleichzeitigkeit der Londoner Vorschläge entschieden aufrecht erhalten bleiben müsse. Eine besondere Reihenfolge für die Verhandlungen hingegen sei nicht vorgesehen. In Paris halte man an dem Ostpakt und an der Mehrseitigkeit des gegenseitigen Beistandes fest. Großbritannien werde an dem Ostpakt unter keinen Umständen teilnehmen.

Der lästige Besuch in London

„Schnell"-Besprechungen der österreichischen Minister

ex. London, 26. Februar.

Am Montag hatten der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und sein Außenminister Berger-Waldenegg in London massenhaft Besprechungen. Aber kaum eine Unterredung dauerte länger als 10 Minuten. Die Aussprachen waren, wie die „Times" melden, rein aufklärender Natur; es ist bisher nicht einmal der Versuch gemacht worden, zu bestimmten Verhandlungen zu kommen. Selbstverständlich zeigen sich die Briten den österreichischen Besuchern gegenüber durchaus liebenswürdig und lassen es sich durchaus nicht merken, daß der Besuch zur möglichst ungelegenen Zeit erfolgt ist. Unangenehmer ist die Rolle für die österreichischen Minister, die hier in London nicht mehr Begeisterung hervorrufen konnten als daheim ...

Die österreichischen Geldsorgen

Ueber die Geldsorgen der österreichischen Regierung hat der Finanzminister Dr. Buresch kürzlich in einem Vortrag ganz interessante Einzelheiten erzählt. Um zu Barmitteln zu gelangen, wird die österreichische Regierung im Frühjahr eine neue Innenanleihe auflegen, deren Erträgnis man nicht höher als auf 100 Millionen Schilling festzusetzen wagt. Warum, gab der Minister im gleichen Vortrag an:

Am 15. Februar 1931 betrug die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Oesterreich 337 000; am 15. Februar 1935 betrug sie trotz des „Aufbauwerkes" der vaterländischen Regierung und trotz der brutalen „Aussteuerungen", d. h. der Ausschlüsse vom Bezug der Arbeitslosenunterstützung, die in die Zehntausende gehen, noch immer 337 000.

Nicht zu den Geldsorgen der österreichischen Regierung gehört folgende Meldung: Das Schwurgericht in Wels (Oberösterreich) hat den 37jährigen Handlungsgehilfen Emmerich Burgstaller wegen unbefugten Sprengstoffbesitzes (nicht -gebrauches!) zum Tode verurteilt.

Gründliche Umgestaltung der Vergleichsordnung

Neue Gesetzesbeschlüsse des Reichskabinetts

Berlin, 26. Februar.

Das Reichskabinett genehmigte in seiner Sitzung am Dienstag zunächst die vom Reichsminister des Auswärtigen vorgelegte Bekanntmachung über die Vereinbarungen und Erklärungen aus Anlaß der Rückgliederung des Saarlandes. Es handelt sich hierbei um das bereits im wesentlichen bekannte Abkommen von Rom, das insbesondere auch die Uebertragung des Eigentums an den Saargruben, Eisenbahnen usw. und die Regelung der Währungs-, Schulden- und Versicherungsfragen enthält.

Weiter verabschiedete das Reichskabinett die vom Reichsjustizminister vorgelegte neue Vergleichsordnung, die die Mängel der geltenden Vergleichsordnung beseitigt und die ganze Materie einer gründlichen Umgestaltung unterwirft. Hierdurch werden unwürdige Schuldner wirksamer als bisher vom Vergleichsverfahren ferngehalten und die Versuche einzelner Gläubiger, sich auf Kosten der Mitgläubiger Sondervorteile zu verschaffen, nachdrücklichst unterbunden.

Angenommen wurde ein Gesetz über die Beseitigung der Gerichtsferien, ein Gesetz über den Waffengebrauch der Forst- und Jagdschutzberechtigten sowie der Fischereibeamten und Fischereiaufseher, weiter ein zweites Gesetz zur Aenderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes, wodurch eine weitere steuerliche Begünstigung für Personen- und Lastkraftwagen eintritt, insbesondere durch eine Bevorzugung der Kraftwagen, die mit nichtflüssigen Treibstoffen getrieben werden.

Verabschiedet wurde ein Gesetz über die Einführung eines Arbeitsbuches, durch das ein einheitlicher amtlicher Ausweis über die Berufsausbildung und die berufliche Entwicklung der Arbeiter und Angestellten geschaffen wird.

Das Gesetz zur Aenderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb schafft die Voraussetzungen für eine wirksamere Bekämpfung des Schwindels bei Ausverkäufen. Ein Gesetz zur Aenderung des Handelsgesetzbuches erleichtert insbesondere die Barzahlung bei Einlagen durch Zulassung der Ueberweisung auf das Bankkonto. Das Gesetz zur Befriedigung des Bedarfes der Landwirtschaft an Arbeitskräften schafft für die Zukunft die Möglichkeit, landwirtschaftliche Arbeitskräfte aus berufsfremder Tätigkeit abzulösen und der Landwirtschaft wieder zuzuführen.

Durch ein vom Reichswirtschaftsminister vorgelegtes Gesetz wird der Uebergang des Bergwesens auf das Reich eingeleitet. Dieses Gesetz, das eine vermögensrechtliche Auseinandersetzung noch nicht bringt, aber bereits die Berghoheit und die Bergwirtschaft zu einer Reichsangelegenheit macht und die Landesbergbehörden dem Reichswirtschaftsminister unterstellt, ist als der Vorläufer eines Reichsberggesetzes anzusehen.

Durch ein Gesetz über die Gewährleistung für den Dienst von Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden wird eine Regelung getroffen, durch die diese Schuldverschreibungen zukünftigen Beschränkungen durch die Devisengesetzgebung nicht unterliegen sollen. Schließlich verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz zur Aenderung des Finanzausgleichs, durch das die Anteile der Länder an der Einkommensteuer, der Körperschaftssteuer und der Umsatzsteuer gekürzt werden, wenn diese Steuern gewisse Beträge überschreiten.

Die neue Vergleichsordnung

verwirklicht nationalsozialistische Wirtschaftsgrundsätze

Berlin, 26. Februar.

Nunmehr liegt die neue Vergleichsordnung, die auch in der Akademie für deutsches Recht beraten wurde, vor. Sie ist deshalb von einschneidender Bedeutung, weil sie in erster Linie nationalsozialistische Grundsätze verwirklicht. Vor allem wird in der neuen Vergleichsordnung darauf Bedacht genommen, dem Schuldner die Abschüttlung seiner Verbindlichkeiten zu erschweren und unwürdige Schuldner wirksamer als bisher vom Verfahren fernzuhalten. Wichtig ist, daß den Gläubigern in jedem Vergleich 35 Prozent ihrer Forderungen (bisher 30 Prozent) gewährt werden müssen.

Auf Einzelheiten des neuen Gesetzes werden wir morgen eingehen.

Das Neueste in Kürze

In der Sitzung des Reichskabinetts wurden eine Reihe wichtiger Gesetze beschlossen, darunter die neue Vergleichsordnung und die Einführung des Arbeitsbuches.

Es steht nunmehr so gut wie fest, daß Sir Simon Mitte nächster Woche in Berlin zu Besprechungen mit dem Führer und Reichskanzler eintreffen wird.

In Sowjetrußland hat man eine neue Millionen-Unterschlagung am Maschinenbau-Trust aufgedeckt.

Der Aufenthalt des österreichischen Bundeskanzlers in London hat bisher zu keinen konkreten Besprechungen geführt.

Der Erfolg der ersten zwei Arbeitsschlachten

Weitgehende Entlastung der Gemeinden

tk. Berlin, 26. Februar.

Die Auswirkungen der ersten zwei Arbeitsschlachten der nationalsozialistischen Staatsführung zeigen sich auch in den Haushalten der Gemeinden. Die Wohlfahrtslasten der Gemeindeverbände sind nach einer soeben veröffentlichten Statistik von 572 Millionen Reichsmark im Jahre 1932 auf 340 Millionen RM. im Jahre 1934, also um 40 v. H. gesunken. **Es ist dies eine unmittelbare Folge des Rückganges der Arbeitslosigkeit. Dabei ist aber zu beachten, daß nirgends die Höhe der Wohlfahrtsunterstützungen gekürzt wurde; im Gegenteil, den Wohlfahrtsunterstützungsempfängern kommt mehr als bisher zugute, da die Arbeitslosigkeit um 62 v. H., die Summe der Wohlfahrtsunterstützungen aber nur um 40 v. H. zurückgegangen ist, — wobei die zusätzliche Unterstützung der Bedürftigen durch das Winterhilfswerk noch gar nicht in Betracht gezogen ist.**

Die Entlastung der Gemeinden ermöglichte ihnen auch, weitgehende Aufbauarbeit zu leisten. Die Wohnungsnot kann wirksam bekämpft, das Siedlungswerk intensiv gefördert werden. Damit wird neuen Scharen von bisher arbeitslosen Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben. Am Beginne der dritten Arbeitsschlacht können die Gemeinden umfangreiche Maßnahmen zur Sicherstellung eines durchschlagenden Erfolges treffen. So hat, um nur einige Beispiele der letzten Zeit zu nennen, der städtische Hauptausschuß in München wiederum für über 1,12 Millionen RM. Aufträge für Hoch- und Tiefbauarbeiten vergeben. Der Stadtrat in Rudolstadt hat 230 000 RM., der Kreisrat von Meiningen 24 000 RM. für Arbeitsbeschaffungszwecke bereitgestellt. In Sömmerda (Thüringen) wird mit dem Bau einer Siedlung von mehr als 80 Wohnhäusern begonnen; darüber hinaus ist der Bau von 16 Eigenheimen geplant. In Wilhelmshütte (Kreis Arnstadt) konnte die Gemeinde allen Wohlfahrtserwerbslosen einen Arbeitsplatz beschaffen; das dortige Glaswerk hat seine volle Belegschaft von 300 Mann wieder eingestellt. In Wilhelmshaven konnte die Stadt ihr Bauplan- der städtischen Beamten und Angestellten mit sogenannten Arbeitgeberdarlehe von je 1500 Reichsmark unterstützen. Die Jadestadt Rüstringen hat für 1935 400 Neubauten vorgesehen und 314 000 Reichsmark für eine Kinderreichen-Siedlung, weitere 250 000 RM. für Straßenneubauten bewilligt und die ersten Mittel für einen Theaterneubau und ein Hallenschwimmbad bereitgestellt.

Diese wenigen Beispiele zeigen, mit welcher Tatkraft und mit welchem Erfolg der Nationalsozialismus wirkliche Aufbauarbeit leistet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Rückgliederung des Saarlandes

30 Verordnungen über die Umstellung auf die deutsche Verwaltung

fk. **Berlin**, 26. Februar.

In 30 nunmehr erschienenen Verordnungen wird die Rückgliederung des Saarlandes, das mehr als 15 Jahre vom Reiche getrennt war, in die deutsche Verwaltung geregelt. Ein Teil dieser Verordnungen ist deshalb notwendig geworden, weil die Rückgliederung nicht mehr an die Länder Preußen und Bayern, sondern an das Reich erfolgt.

Arbeitsschlacht kommt vor allem Familienvätern zugute

Fast dreimal soviel Männer wie Frauen in Arbeit gebracht

fk. **Berlin**, 26. Februar.

Daß die Arbeitsschlacht in erster Linie Familienvätern, Kriegsbeschädigten usw. zugutekommt, zeigt eine soeben veröffentlichte Statistik der deutschen Krankenkassen. Gegenüber dem Tiefstand vom Januar 1933 standen Ende 1934 um 3 386 000 (29,5 v. H.) mehr Volksgenossen in Arbeit, davon 2 809 000 Männer (83 v. H.) und 577 000 (17 v. H.) Frauen. Im Januar 1933 betrug der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Beschäftigten noch 37,2 v. H., Ende 1934 war er auf 32,6 v. H. gesunken. Diese Entwicklung ist auf das Bestreben der Reichsregierung zurückzuführen, offene Arbeitsplätze insbesondere mit Familienvätern, Kriegsbeschädigten und langjährig erwerbslosen Angehörigen der nationalen Verbände zu besetzen und gleichzeitig die Frauenarbeit durch geeignete Maßnahmen (Ehestands-Darlehen, hauswirtschaftliches Jahr usw.) wieder auf ihre eigentlichen Gebiete zu lenken.

Erhöhter Schutz der Heimarbeit

fk. **Berlin**, 26. Februar.

Die zweite Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Heimarbeit erweitert die allgemeinen Schutzvorschriften und sichert die Erfassung der Heimarbeiter durch Einführung eines amtlich gestempelten und registrierten Entgeltbuches. Die Treuhänder werden ermächtigt, für die einzelnen Gewerbe unter bestimmten Voraussetzungen eine Arbeitsruhe anzuordnen. Dort, wo die Tarifordnungen nicht alle Arbeitsvorgänge erfassen können, sichert die Verordnung die genaue entgeltliche Regelung durch Berechnungsstellen.

Beförderungen und Ernennungen

an den Feiertagen der Nation

fk. **Berlin**, 26. Februar.

Um die Verbundenheit der Beamtenschaft mit dem Führer und der nationalsozialistischen Bewegung besonders zu betonen, hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß Ernennungen und Beförderungen, Titelverleihungen, Höhereinstufungen nach dem Tarif usw. vorzugsweise an den Feiertagen der Nation, also am Tag der nationalen Erhebung (30. Jan.), am Geburtstag des Führers (20. April), am Tag der Arbeit (1. Mai), am Erntedanktag und am Tag der nationalsozialistischen Erhebung in München (9. Nov.) zu erfolgen haben.

Italien lehnt neutrale Grenzkommission ab

Noch kein Abschluß der italienisch-abessinischen Verhandlungen

Rom, 26. Februar.

Die italienisch-abessinischen Verhandlungen über die von Italien vorgeschlagene Errichtung einer 6 Kilometer tiefen neutralen Zone haben, wie von unterrichteter italienischer Seite erklärt wird, entgegen anderslautenden Nachrichten, noch zu keinem Abschluß geführt. Die abessinische Antwort auf die Stellungnahme Italiens zu den Gegenvorschlägen von Addis Abeba wegen der Errichtung dieser Zone steht noch aus. Insbesondere sei der italienischen Regierung noch nichts darüber bekannt, daß die abessinische Regierung bereit sei, auf die für Italien unannehmbare Teilnahme belgischer und schwedischer Offiziere an dem Ausschuß zur Kontrolle der neutralen Zone zu verzichten. Italien seinerseits bleibe bereit, den Nomadenstämmen in dem Grenzgebiet zwischen Somali und Abessinien das Durchzugsrecht durch die neutrale Zone einzuräumen.

Auf den von Abessinien gegen Italien erhobenen Vorwurf, Rom habe auf verschiedene Noten noch nicht geantwortet, wird von italienischer Seite mit Nachdruck erklärt, daß Italien, abgesehen von einer am letzten Samstag übergebenen Note, in der Abessinien die Anwendung des Schiedsartikels aus dem italienisch-abessinischen Freundschaftsvertrag erneut vorschlägt, keine Note unbeantwortet gelassen habe. Ueber diesen abessinischen Vorschlag, der also wegen der Kürze der Zeit überhaupt noch nicht habe beantwortet werden können, sei übrigens bereits zwischen dem italienischen Gesandten und der abessinischen Regierung eine Fühlungnahme erfolgt.

Die italienischen Truppentransporte nach Abessinien

Die Truppenverschiebungen nach Italienisch-Ostafrika nehmen von Neapel und Messina aus ihren normalen Fortgang. „Vulcania" ist seit Samstag abend mit viel Material, 54 Offizieren und 1200 Mann nach Italienisch-Somali unterwegs. Am Sonntag abend hat „Biancamano" von Messina aus mit gleichem Ziele die Anker gelichtet. An Bord befinden sich zwei Bataillone mit 1900 Mann, 78 Offizieren und eine große Anzahl Spezialtruppen, darunter motorisierte Artillerie, Automobilpark und Telegraphisten. Insgesamt wurden am Sonntag in Neapel und Messina 100 Offiziere, 2600 Mann und 3000 Tonnen Material eingeschifft. In der ersten Hälfte der kommenden Woche werden von Neapel aus weitere Truppenteile nach Italienisch-Ostafrika in See gehen.

Höchste Zeit für die Memelgarantiestaaten

Neue litauische Rechtsbeugung — Gouverneur Navakas auf Urlaub

tp. **Kowno**, 26. Februar.

Wenn die Garantiemächte des Memelstatuts im Memelgebiet nicht den letzten Rest von Ansehen verlieren wollen, so wird es höchste Zeit, daß sie bei der litauischen Regierung die Einhaltung des Autonomiestatuts mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchsetzen. Bekanntlich hat der litauische Gouverneur zusammen mit dem Kriegskommandanten in Memel schon sechsmal hintereinander das Zustandekommen beschlußfähiger Sitzungen des Memellandtages dadurch verhindert, daß man durch Verschleppung, Verhaftung von Abgeordneten und Mandatsaberkennungen das Erscheinen von 29 Abgeordneten in der Sitzung vereitelte. Auf den Protest der Landtagsmehrheit gegen die Mandatsaberkennungen hat nun das litauische Obertribunal (Abteilung Memelgebiet), das aus einem litauischen Richter, einem memelländischen Großlitauer und nur aus einem Memelländer besteht, diese Mandatsaberkennungen bestätigt. Das Memelstatut bestimmt aber die Zahl der Landtagsabgeordneten ausdrücklich mit 29 und nicht mit 24. Wenn also selbst die Mandatsaberkennungen zu Recht erfolgt wären, müßte durch Nachwahlen der Landtag vervollständigt werden, allerdings durch Nachwahlen, die nicht unter dem Drucke litauischer Gewalt und litauischer Terrorparagraphen zustandekommen, sondern genau nach dem Wortlaut und Sinn des Memelstatuts.

Sollte die demnächst bevorstehende Landtagssitzung von den litauischen Machthabern erneut vereitelt werden, weil man das Mißtrauensvotum gegen den Gouverneur, der übrigens auf Urlaub gegangen ist, befürchtet, so dürfte die Welt wohl den eindeutigen Beweis dafür haben, daß es höchste Zeit ist, den fortgesetzten Rechtsbrüchen der Litauer ein Ende zu machen.

Millionenunterschlagungen

im sowjetrussischen Maschinentrust

rp. **Warschau**, 26. Februar.

Die Skandale häufen sich in der Sowjetunion. Wie eine Nachricht aus Moskau besagt, ist man in der armenischen Republik großen Unterschlagungen im Maschinenbautrust auf die Spur gekommen, die mehr als eine Million Rubel betragen. Bisher wurden 15 Verhaftungen vorgenommen.

Die Untersuchung wegen der Unterschlagungen beim Bau der Südural-Eisenbahnlinie, wo dreitausend Arbeiter und Angestellte seit November keine Löhne mehr erhalten haben, hat ergeben, daß die Schuld bei der Eisenbahnverwaltung liegt, die immer behauptete, daß die Staatsbank kein Geld schickt.

In Stalinow (Donezbecken) mußte eine Kulturausstellung wegen Sowjetfeindlichkeit geschlossen werden, weil die Lage der russischen Bauern vor der Revolution als zu günstig dargestellt und die Entwicklung der lutherischen Bewegung in Deutschland und ihre Sympathie für den Bauern zu anschaulich gezeigt worden war.

Der „Zwergvolkfund" – ein grober Unfug!

Der vor einigen Tagen von einer englischen Nachrichtenagentur verbreitete Bericht über die Auffindung von Pygmäenvölkern im indischen Staate Baroda — die deutsche Wissenschaft hatte, wie wir berichteten, zu äußerster Vorsicht gemahnt — wird in einer weiteren Meldung aus Bombay nunmehr als schlechter Scherz bezeichnet. Als Erklärung wird auf den in der fraglichen Gegend herrschenden Aberglauben hingewiesen, wonach durch die Weiterverbreitung einer falschen aber glaubwürdigen Nachricht der böse Geist abgewendet werden könne. Da auch anthropologische Kreise mit der Meldung genarrt worden sind, ist eine Untersuchung in die Wege geleitet worden. Der Urheber der Falschmeldung soll ein Professor an einer Universität des indischen Staates Baroda sein.

Arbeitslosenunruhen in Algerien

Oran, 26. Februar.

Am Montagnachmittag kam es in Mostaganen bei Oran (Algerien) zu Arbeitslosenkundgebungen, die in eine wahre Straßenschlacht zwischen den Arbeitslosen und den zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzten Truppen ausarteten. Die Arbeiter gingen mit ihrem Handwerkszeug gegen die Soldaten vor und verletzten mehrere algerische Schützen. Zahlreiche Fensterscheiben der Geschäftshäuser wurden zertrümmert. Erst nachdem Militär aus Oran eingesetzt worden war, gelang es, gegen 21 Uhr die Ruhe wiederherzustellen. Bis in die späten Nachtstunden wurde der Patrouillendienst der Stadt aufrechterhalten. Zahlreiche Verhaftungen wurden durchgeführt.

Württemberg

Zwei große Prozesse

Stuttgart, 27. Februar.

Heute vormittag beginnt vor der Großen Strafkammer der Prozeß wegen des Winterbacher Schulhauseinsturzes, der sich am 5. Mai 1934 ereignete. Die Anklage richtet sich gegen den Bürgermeister von Winterbach, den Kreisbaumeister und den Ortsbautechniker und lautet auf fahrlässige Tötung und Körperverletzung. In der nächsten Woche wird auch das schwere Eisenbahnunglück bei Schleißweiler zur Verhandlung kommen.

Urteil Haarer rechtskräftig!

Stuttgart, 26. Februar.

Das Reichsgericht in Leipzig verwarf gestern antragsgemäß das von dem 45 Jahre alten Friedrich Haarer aus Schmidhausen, Kreis Marbach a. N., gegen das Urteil des Schwurgerichts Heilbronn vom 27. November 1934 eingelegte Rechtsmittel als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Haarer hatte am 17. April 1934 seinen Schwager, den Strafanstaltskommissar Hans Striffler, auf einem Kartoffelfeld bei Steinach erschossen. Der Angeklagte hatte sich darüber geärgert, daß seine Frau nach vorangegangenen ehelichen Auseinandersetzungen zu ihrem Bruder geflüchtet war.

Selbstmord eines schwäbischen Industriellen

Stuttgart, 26. Februar.

Aus Durban (Natal) wird uns gemeldet: Der weit bekannte südafrikanische Industrielle und Bankier Karl Gundelfinger ist auf sensationelle Weise ums Leben gekommen. Gundelfinger befand sich auf der Reise von Kapstadt nach Durban an Bord des italienischen Dampfers „Duilio". Am Montag früh um 7 Uhr wurde plötzlich festgestellt, daß er über Bord gefallen oder gesprungen war. Der Dampfer stoppte sofort, Gundelfinger wurde aus den Wellen gezogen, starb aber, bevor das Schiff in Durban eintraf. Wie mitgeteilt wird, hatte Gundelfinger einen nervösen Zusammenbruch. Er war in einem Sanatorium in Kapstadt gewesen und reiste zur Nacherholung nach Durban. Gundelfinger ist im Jahre 1873 in Ulm a. D. geboren. Mit 15 Jahren ging er nach Südafrika und machte sich schnell einen Namen. Er war u. a. Präsident der Karl Gundelfinger Ltd., der Südafrika Ltd., der South African Condensed Milk Companie sowie Direktor der südafrikanischen Reservebank, ferner Mitglied des Arbeitsbeirats der südafrikanischen Regierung, des Statistischen Ausschusses von Südafrika usw.

Schwerer Junge gefaßt

Stuttgart, 26. Februar.

Einem Verkaufsbuden-, Garten- und Sporthauseinbrecher, der es in den letzten acht Wochen auf 28 Diebstähle gebracht hat, konnte vor einigen Tagen das Handwerk gelegt werden. Es handelt sich um den ledigen, 24 Jahre alten August Oberheim aus Siegburg bei Köln a. Rh. Oberheim ist wegen ähnlicher Delikte schon mehrfach vorbestraft. Er nächtigte fast durchweg in Garten- und Sporthäusern, wobei er mitlaufen ließ, was ihm in die Hände fiel. Außer Stuttgart hat er auch die Nachbargemeinden Waiblingen und Fellbach heimgesucht. Auch verschiedene Gartenhausbesitzer in Feuerbach und Weilimdorf wurden geschädigt. Neben großen Mengen Tabakwaren entwendete Oberheim auch Radioapparate, Zimmerstutzen, und aus dem Sporthaus der NSDAP. in Degerloch außerdem auch noch Handarbeiten für das Winterhilfswerk der NS.-Frauenschaft. Beim Absetzen der gestohlenen Zigaretten in der hiesigen Altstadt wurde Oberheim beobachtet und sodann von der Polizei festgenommen. Einen Teil der Diebesware hatte er an verschiedenen Stellen in den Wäldern bei Stuttgart vergraben. Sachen, die er nicht absetzen konnte, will er bei Waiblingen in die Rems geworfen haben. Oberheim ist sofort dem Haftrichter vorgeführt worden, er sieht demnächst seiner Aburteilung entgegen.

Der Landarbeiter ist Bauer der Zukunft

Heilbronn, 26. Februar. Anläßlich des Heilbronner Pferdemarkts sprach am Montag vormittag in einer großen Bauernversammlung Staatsrat Pg. Reinle. Im Vordergrund seiner Rede stand, so berichtet die „Heilbronner Morgenpost", das Verhältnis zwischen Bauer einerseits und Knecht und Magd andererseits. Ebenso wie der Nationalsozialismus den Namen Bauer wieder zum Ehrentitel erhoben habe, so gelte es auch, die Bezeichnung Knecht und Magd zum Ehrentitel zu machen. Wenn es für einen Bauern schwer ist, Knechte und Mägde zu bekommen, so sind daran nicht ausschließlich wirtschaftliche Gründe schuld, es sind im gleichen Maße weltanschauliche. Der Landarbeiter muß wieder in der Bauernschaft verwurzelt werden. Er ist der Bauer von morgen. Schließlich ermahnte noch der Redner die Bauern, die Pferde nicht vom Juden zu kaufen, denn auch heute gelte noch der oft bewiesene Satz: Wer vom Juden frißt, der stirbt.

Kommerzienrat Dr. Kienzle †

Stuttgart, 26. Februar.

Der Begründer der Schwenninger und Villinger Kienzle-Uhrenfabriken A.-G., Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Jakob

Archiv NS.-Presse Württemberg

Kienzle ist in der Nacht zum Dienstag in Zürich, wo er Genesung suchte, im 76. Lebensjahr gestorben.

Rottweil, 26. Febr. (In Schutzhaft genommen.) Am Freitag mußte ein hiesiger Bürger in Schutzhaft genommen werden, weil er seine Unterstützungsgelder bis auf 50 Pfg. in Alkohol und Zigaretten umsetzte, anstatt Lebensmittel für seine Familie zu kaufen.

Reutlingen, 26. Febr. („Krieg den Schnaken".) Die NSV., Kreisamtsleitung Reutlingen, hat in der Presse einen Aufruf erscheinen lassen, in dem sie zum Krieg gegen die Schnaken auffordert. Sämtliche Keller der Stadt, Ställe und Schuppen sollen gesäubert, alle Kläranlagen von diesen lästigen Insekten befreit werden. Kolonnen von Malern und Gipsern werden auf allen Straßen mit Kalk und Chlornatrium gegen das Ungeziefer vorgehen. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Die Stadt ruft zum Kampf. Jeder brave Bürger tut seine Pflicht. Krieg den Schnaken!"

Schwäbische Chronik

Als in Nellingen, OA. Eßlingen, an der Straßenbahnhaltestelle zwei junge Leute den Straßenbahnwagen verließen, wurden sie von einem in großer Geschwindigkeit daherfahrenden Auto erfaßt und zu Boden geworfen. Dem einen wurde der Fuß abgefahren, der andere erlitt innere Verletzungen.

*

Auf der Fahrt durch Horb schlief der Führer eines Omnibusses am Steuerrad ein. Dadurch stieß der Wagen mit voller Wucht gegen den Ochsenbrunnen. Vier Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

*

Während der Fahrt öffnete sich in Ravensburg die Wagentür eines Wangener Privatautos. Ein Mitfahrer fiel dadurch auf die Straße, er wurde aber glücklicherweise nur leicht verletzt.

*

Viel Glück hatten die Insassen eines Alpirsbacher Omnibusses. In der Aichhaldstraße stürzte nämlich gerade vor dem Wagen eine durch den Sturm entwurzelte Tanne zu Boden. Im letzten Augenblick konnte der Führer noch stoppen.

*

Der Sohn des Buchdruckereibesitzers Heinrich Seng in Schwenningen erlitt bei einem Motorradsturz einen doppelten Schädelbruch. Wie man hört, soll ihm eine Frau in das Motorrad gelaufen sein.

*

In Altdorf, OA. Nürtingen, wurde dem 21jährigen W. Müllerschön beim Völkerschießen das rechte Kniegelenk zerschmettert. Außerdem trug er eine sehr schwere Augenverletzung davon.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 27. Februar 1935.

Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Verzeihung bittet, oder selbst verzeiht.

•

Oberpostmeister Hartmann †

Heute früh ist Oberpostmeister August Hartmann seinem langen schweren Leiden, erst 58 Jahre alt, erlegen. Mit der Familie trauert ein großer Freundeskreis um einen prächtigen Menschen, der neben seinem Beruf ein passionierter Jäger, Turner und Wanderer gewesen ist. A. Hartmann wurde am 26. 8. 1877 in Balingen geboren, brachte seine Kinder- und Schuljahre in Tübingen zu, wo er bis 1893 blieb. Am 23. 10. 1893 trat er beim Postamt Balingen als Postpraktikant ein und war auf verschiedenen Aemtern tätig. Im Jahre 1899 legte er seine Dienstprüfung ab, nach welcher er bis 30. 9. 1901 beim Postamt Tübingen verblieb. Als Postassistent war er von 1. 10. 1901 bis 24. 7. 1903 in Oberndorf N., ließ sich dann nach Nagold versetzen, wo er seit 25. 7. 1904 seine zweite Heimat fand. Am 6. 6. 1905 gründete er hier seinen eigenen Hausstand. Vom 10. 1. 1917 bis Ende des Kriegs im Heeresdienst (im Feld 10. 3. 1917—20. 12. 1918). In Nagold zuerst Postassistent, dann nach und nach Oberpostassistent, Postsekretär, Obersostsekretär, Postinspektor, am 7. 7. 1924 Vorstand des Postamts, zuerst als Postmeister, ab 1. 12. 1924 als Oberpostmeister.

Schutz den Weidenkätzchen!

Das Abreißen der Weidenkätzchen (Palmkätzchen), die im Frühling als erstes Zeichen der erwachenden Natur erscheinen, ist eine grobe Unsitte, die allmählich verschwinden sollte. Für jeden Naturliebhaber ist es ein Jammer, an Wegen und Waldrändern die geplünderten und übel zugerichteten Sträucher zu sehen. Laßt doch anderen, die nach euch denselben Weg wandern, auch eine Freude! Denkt aber auch an den wirtschaftlichen Schaden, den ihr durch eure Gedankenlosigkeit anrichtet. Der Blütenstand der Weidenkätzchen, der Haselnuß- und anderer Frühblüher ist das erste Futter für die Bienen, mit dem sie ihre junge Brut ernähren. Wird ihnen dieses Futter genommen, so ist die Entwicklung gefährdet und die Erzeugung zahlreicher Jungbienen, welche später die Blüten unserer Obstbäume, Beerensträucher, Feld- und Gartengewächse befruchten sollen, unmöglich. Wir haben die Bienen nicht nur zur Gewinnung des edlen Honigs, sondern auch zur Befruchtung der Blüten dringend nötig. Ohne Bienen kein einträglicher Obstbau; ohne Bienen keine ausreichenden Samenernten! Denkt nicht etwa: „So ein paar Zweige, das kann doch nichts schaden" Hier gilt der Satz: „Viele wenig machen ein Viel!" Uebrigens ist nach der Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. 3. 33 das unberechtigte Befördern, Feilhalten und Verkaufen von Weidenkätzchen strafbar. Wer Weidenkätzchen zum Verkauf anbietet, hat sich über den rechtmäßigen Erwerb schriftlich auszuweisen. Die Lehrer erwerben sich einen Verdienst, wenn sie die Schuljugend auf diese Dinge hinweisen, ebenso die Polizeiorgane, wenn sie scharf darauf achten, daß hier kein Mißbrauch getrieben wird.

Nach Berlin berufen

Der seitherigee Stabsleiter des Landesbauernführers, Eugen Glaser, der von seiner Anwaltszeit in Wildberg her auch in unserem Bezirk weithin bekannt ist, wurde von Reichsbauernführer Darré zum Reichsgeschäftsführer des agrarpolitischen Apparats berufen und wird seine schwäbische Heimat in den nächsten Tagen verlassen, um in Berlin in seinem neuen Wirkungskreis einzutreten.

Schulungstagung der Ortsabteilungsleiterinnen der Kreisbauernschaft Nagold

Eine stattliche Anzahl Frauen traten am Montag aus dem ganzen Bezirk Nagold in Altensteig zusammen zu einer Schulungstagung zur Weiterbildung der Frau für die Aufgaben des Reichsnährstandes.

Frau Finkbeiner eröffnete die Tagung, begrüßte die zahlreich erschienen Frauen und erteilte dann Herrn Rückert das Wort. In einem Rückblick wies er darauf hin, daß unter Bismarck ein Industriestaat geschaffen wurde, der die Städte vergrößerte, aber auf dem Lande Leutemangel verursachte. Durch das dadurch bedingte Fehlen der bäuerlichen Arbeiter konnten die Höfe nicht mehr so intensiv bearbeitet werden wie es nötig war. Dadurch war es dem Juden möglich Höfe zu Handelsware zu machen. Nach dem Krieg stockte der Absatz der Fabriken, es trat Ueberproduktion ein, die Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Durch diese setzte eine starke Korruption ein, die auch auf das Land übergriff. Durch die Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus wurde diesen Zuständen Einhalt geboten und der Neuaufbau begann. Angestrebt wird die Rückwanderung der Arbeiter auf das Land, denn unser Führer sagt, Deutschland wird ein Bauernreich sein, oder es wird nicht sein. Die früheren Organisationen die sich gegenseitig bekämpften, wurden aufgelöst, der Nationalsozialismus schaffte den Zusammenschluß im Reichsnährstand. Dieser vertritt die Standesinteressen des Bauerntums, aber im Blick auf das Volkswohl. Das Händlerunwesen, eine Gefahr für die Landwirtschaft, wurde eingedämmt, durch Regelung des Absatzes, vom Erzeuger zum Verbraucher. Der Reichsnährstand hat auch zu überwachen, daß der Bauer wirtschaftlich fähig ist seinen Boden rationell zu bearbeiten. Das Reichserbhofgesetz gilt der Sicherung des Bodens. Marktregelung Sicherung des Ertrags. Der Bauer als Volksernährer hat eine hohe Pflicht gegenüber Volk und Staat. Doch wenige sind soweit in den Nationalsozialismus eingedrungen, daß sie die Maßnahmen des Reichsnährstandes voll und ganz verstehen. Die Bauersfrau nimmt eine erste Stelle im Reichsnährstand ein, ihr ist die Erhaltung erbgesunden Nachwuchses anvertraut, denn nur aus dem Bauerntum erneuert sich ein Volk. Die Ortsbauernführerin muß selbstlos sein und pflichttreu. Sie muß ein warmes Herz haben für die Nöten Anderer. Ihr liegt auch die Aufgabe ob, Abseitsstehende zur Mitarbeit zu gewinnen. Die Erzeugungsschlacht erstrebt die Ernährung des deutschen Volkes, aus eigenen Mitteln. Der Absatz der bäuerlichen Erzeugnisse ist heute gesichert, Preisstürze wie in früheren Jahren sind heute nicht mehr möglich, jedoch ist eine Mehrerzeugung durch intensive Bodenbearbeitung angestrebt. Durch Aufklärung und Beratung sollen veraltete Wirtschaftsmethoden ausgeschaltet werden. Zur Entlastung der Bäuerin in ihrem Arbeitsteil soll weiblicher Arbeitsdienst eingesetzt werden, der den Ueberschuß des weiblichen Teils der Städte wieder fördernder Arbeit zuführt.

Kreisbauernführer Kalmbach ging näher auf die Marktregelung hauptsächlich der Milchwirtschaft ein und legte den Frauen auseinander, daß die Landbutterherstellung viel zu viel Zeit und Arbeit in Anspruch nehme und es viel vorteilhafter sei, die Milch abzuliefern. Die Anforderungen, die heute an eine gute Landbutter gestellt werden, sind so vielseitige, daß sie nicht von jedem erfüllt werden können, hauptsächlich, was den Wassergehalt anbelangt. Zur Selbstversorgung führte er noch aus, daß der Anbau von Oel- und Gespinstpflanzen (Flachs und Hanf) noch gesteigert werden müsse. Weiter streifte er noch die Marktregelung bei Getreide und Kartoffeln. Ordnung im Absatzwesen sei unbedingt erforderlich. Von der Aussprache wurde sehr lebhafter Gebrauch gemacht. Es wurde u. a. auch darüber gesprochen, daß in arbeitsreichen Zeiten in den kleinen wie in größeren Gemeinden Kindergärten und Kindergrippen errichtet werden sollen, damit die Kinder gut aufgehoben sind. Zur Wahrung der Eigenart soll wieder berufsständische Kleidung eingeführt werden.

Frau Bumüller ging anschließend noch darauf ein, wie in den Dörfern die Dorf- und somit die Volksgemeinschaft gepflegt werden kann. Ein gutes Mittel hiezu sind die Lichtgänge und die wieder einzuführenden Spinnstuben. Mit der Einführung der Spinnstuben muß jetzt noch begonnen werden, solang noch Bäuerinnen unter uns weilen, die den Jüngeren die Kunst des Spinnens noch lernen können. Das Bauerntum, das blut- und bodenverbunden ist und mit seiner Scholle und mit seiner Heimat verwachsen ist, kann auf diesem Gebiet noch manches wertvolle hervorholen zum Segen für unser Volk und wenn wir in diesem Sinn handeln, werden wir auch unsere Pflicht Volk und Vaterland gegenüber erfüllen und zur Freiheit des deutschen Volkes unsere Bausteine herbeitragen. Die Tagung wurde mit einem Sieg Heil auf unsern Führer und seinen Mitarbeiter Darré geschlossen.

Regelung der Obstverwertung!

Die Absatzverhältnisse bei Wirtschafts- und Tafelobst waren teilweise im letzten Jahr nicht wie wünschenswert. Der Absatz des Tafelobstes, vor allem der späteren Sorten, wurde ja durch das Eingreifen der Regierung geregelt. Um nun für die kommende Obsternte von vornherein geregelte Verhältnisse zu schaffen, versammelten sich am vergangenen Samstag die Baumwarte, Ortsbauernführer, sowie die Vorstände und Rechner der Darlehenskassenvereine des Kreises Nagold im Gasthaus zur Traube in Nagold. Kreisbauernführer Kalmbach und Kreisbaumwart Walz gaben Richtlinien und Erläuterungen über die Wege und Maßnahmen, die zu einem besseren Absatz des Tafelobstes führen. Um das gute Tafelobst einer besseren Verwertung zuzuführen, werden in Nagold, Altensteig, Ebhausen und Wildberg, mit Unterstützung der Landesbauernschaft und der Darlehenskassenvereine 88 **Obstkeller zum Einlagern** geschaffen. In diesen wird das hochwertige Tafelobst sortiert, ordnungsmäßig verpackt und unter sachmännischer Aufsicht eingelagert, um es dann im Spätwinter oder zeitigen Frühjahr verkaufen zu können. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß um diese Jahreszeit die Nachfrage nach einwandfreiem gutem Tafelobst ziemlich groß ist. Die Obstzüchter im Kreis Neuenbürg haben dies schon mit der Obsternte 1934 so gemacht und erzielten dabei sehr günstige Ergebnisse. Daraufhin wurde beschlossen, daß eine größere Kommission von Obstzüchtern aus den verschiedensten Gemeinden in Wildbad nach Neuenbürg fährt, die dortige Einrichtung besichtigt und dann für unseren Kreis dieselben Maßnahmen trifft, zum Wohl für Erzeuger und Verbraucher.

Glockengeläute der evang. Kirchen

Der evang. Reichsbischof hat angeordnet, daß am 1. März, am Tage der Heimkehr des Saargebietes, die evangelische Kirche in ganz Deutschland in einem einstündigen Glockengeläut dieses großen historischen Tages gedenkt. Die genaue Festlegung des Zeitpunktes wird noch bekanntgegeben.

Anordnung des Reichshandwerksmeisters

für die Ausschmückung am Saartag

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt gibt folgende Anordnung bekannt: „Meister, Gesellen und Lehrlinge des Handwerks! Der 1. März ist der Saartag des deutschen Volkes. Auch das Handwerk muß dazu beitragen, daß das Fest der Heimkehr des Saarlandes würdig gestaltet wird. Die Häuser, Betriebe, Läden und Organisationsstellen des Handwerks legen deshalb am 1. März Flaggenschmuck an, sobald die Kirchenglocken und Sirenen die Rückgliederung des Saarlandes verkünden. Schon am Abend vorher sollt ihr an den Häusern, Betrieben, Läden und Organisationsstellen des Handwerks frisches Grün und anderen Festschmuck anbringen. Besonders schön müssen die Schaufenster ausgestaltet werden. Wenn das deutsche Volk den schönsten Festtag dieses Jahres feiert, dann muß auch das ganze Handwerk zur Stelle sein."

•

Feiern für Schulanfänger

Kultminister Mergenthaler hat in einem Erlaß folgendes angeordnet:

Am ersten Schultag jedes neuen Schuljahres, in diesem Jahre am Mittwoch, dem 24. April, sind in allen Volksschulen die Schulanfänger in kurzen, würdigen Schulfeiern in die Schulgemeinschaft einzuführen. An den Feiern, deren Ausgestaltung den Schulen überlassen bleibt, nehmen sämtliche Lehrer und Schüler der Schule teil. Die Eltern der Kinder, die neu ins erste Schuljahr eintreten, die Mitglieder des Ortsschulrats, die Vertreter der Gliederungen der NSDAP. usw. sind einzuladen.

•

Eine kalte Ueberraschung

Ebhausen. Am letzten Montag abend gegen 10 Uhr spielte sich ein tragikomischer Vorfall innerhalb des unteren Dorfes ab. Ein von Nagold kommender Wildbader Motorradfahrer mit Beiwagen auf dem Soziussitz verlor nach Ueberquerung des Bahnübergangs bei Bauunternehmer Rau, die Herrschaft über sein Rad, angeblich infolge täuschender Straßenbeleuchtung und fuhr in das links der Straße liegende Bahngleis. Sein Soziusfahrer konnte noch rechtzeitig abspringen, während der Fahrer nach Umkippen des Rades hoch im Bogen oberhalb des Erlesteges in die zur Zeit hochgehende Nagold geschleudert wurde. Zum Glück konnte derselbe schwimmen und noch Hilferufe von sich geben. Sein am Ufer hin- und herrennender Beifahrer konnte ihn endlich ca. 60 Meter unterhalb der Unfallstelle dem nassen Element entziehen. Nach Kleiderwechsel bei einem mitleidigen Nachbar setzte er seine unfreiwillig unterbrochene Fahrt mit seinem Kollegen wieder fort, ohne weiteren körperlichen Schaden genommen zu haben.

•

Vortrag

Mötzingen. Am letzten Freitag durften wird in der Kirche einen interessanten Bericht von Volksmissionar Löffelhardt hören über seine volksmissionarische Arbeit unter unseren katholischen Glaubensgenossen. Im Dienste der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums stehend, wußte er besonders eindrucksvoll zu erzählen über seine Erfahrungen in Mischehen. Wir wissen in unserer rein evangelischen Gegend wenig von diesen Dingen, sind aber dankbar, wenn wir sie aus berufenem Munde erfahren durften.

Wieder Neuschnee

Freudenstadt. Der Samstag hat im Schwarzwald wieder Neuschnee gebracht, so daß am Sonntag auf dem Kniebis und auf dem Ruhestein gute Sportmöglichkeiten vorhanden waren. Auf 50—70 Zentimeter Altschnee fiel eine 15 Zentimeter starke Neuschneedecke. Am Sonntag schneite es weiter, so daß auch die Höhen um Freudenstadt wieder gute Wintersportverhältnisse haben.

Vorbildlich

Christofstal. Ein vorbildlicher Beweis von Sozialismus der Tat erbrachte die Tuchfabrik Christofstal. Der Leiter des kaufmännischen Betriebs, Friedrich Huber, gab in einer Betriebsversammlung bekannt, daß die Leitung der Tuchfabrik einen Betrag von 50 000 für soziale Zwecke ausgeschüttet habe.

Letzte Nachrichten

Abbeförderung der letzten internationalen Truppen aus dem Saargebiet

Saarbrücken, 26. Febr. Die letzten internationalen Truppen im Saargebiet wurden am gestrigen Dienstag in ihre Heimat abbefördert. Das Saargebiet sah heute den Hauptabmarschtag der englischen und italienischen Soldaten.

Schwarzes Brett

Amtlicher Teil. Nachdruck verboten.

Standortbefehl!

Anläßlich der Saar-Rückgliederungsfeier findet am Freitag, den 1. März 1935 ein Fackelzug mit öffentlicher Kundgebung statt. Antreten sämtlicher Formationen abends 6.45 Uhr, Calwerstraße. Spitze Langestraße. Reihenfolge: SA., SMR. 1, SS., Reiter, Flieger, HJ., SMR. 2. Stärkemeldung durch den rangältesten Führer. Kundgebung 7.45 Uhr auf dem Adolf-Hitlerplatz. Anschließend Verteilung der Ehrenkreuze im Traubensaal.

Jakob Baetzner.

•

NSDAP. Ortsgruppe Nagold

Die zugestellten Vereidigungsurkunden sind umgehend unterschrieben und ausgefüllt (Maschinenschrift) an Pg. Raisch zurückzugeben, ebenso sind die zugestellten Personalbogen an die älteren Pg. umgehend auszufüllen und an die Ortsgruppenleitung abzugeben.

Stellv. Ortsgruppenleiter.

•

An alle Polizei-, Wald- und Feldschutzbeamten im Kreis Nagold

Die Bürgermeisterämter werden gebeten, die Polizei-, Wald- und Feldschutzbeamten von jeder Gemeinde zu der am Donnerstag, den 28. Februar, vorm. 10 Uhr im Gasthaus zum Deutschen Kaiser in Nagold stattfindenden Versammlung betr. Eingliederung aller Polizei, Wald- und Feldschutzbeamten in den Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten im NSB. zu entsenden. Anschließend findet ein Schulungs-Vortrag von Stat.-Kommandant Birk über die neue Straßenverkehrsordnung statt, die unbedingt jeder im Polizeidienst stehende Beamte zu seiner weiteren Fortbildung wissen muß. Die Bürgermeisterämter werden daher ersucht, die betr. Beamten dienstlich zu diesem Schulungsvortrag zu veranlassen und den Betreffenden das Fahrgeld zu ersetzen. Heil Hitler!

Amt für Beamte, der Kreisamtsleiter.

•

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Heute nachmittag von 5 bis 6 Uhr Sprechstunde.

Die Dienststellen der Reichsleitung der NSDAP. am 1. März geschlossen

Berlin, 27. Febr. Wie der „Völkische Beobachter" meldet, sind am Freitag, den 1. März 1935, anläßlich der Rückkehr der Saar zum Reich sämtliche Dienststellen der Reichsleitung der NSDAP. in München geschlossen.

9 Ehrenkreuze in einer Familie

Trier, 26. Februar.

Ein überaus seltener Fall der Ehrenkreuzverleihung in einer Familie erfolgte in Gerolstein. Von der jetzt im 82. Lebensjahre stehenden Witwe Simon waren 9 Söhne im Weltkriege. Einer von ihnen blieb auf dem Felde der Ehre in den schweren Kämpfen vor Arras, während die übrigen zum Teil nach mehrfachen Verwundungen wieder in die Heimat zurückkehrten.

Die 8 Söhne erhielten alle das Frontkämpfer-Ehrenkreuz, der alten Mutter wurde das Ehrenkreuz für Hinterbliebene verliehen.

30 Gerüchtemacher wurden von einem hannoverschen Sondergericht wegen Verleumdungen gegen den Reichsstatthalter Noever zu 1 bis 18 Monaten Gefängnis und Geldstrafen von 50 bis 75 RM. verurteilt.

Wegen Grippe abgesagt werden mußten die Manöver der Reservisten des dritten französischen Armeekorps (Rouen).

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 26. Februar

	Ochsen	Bullen	Jungbullen	Kühe	Färsen	Fresser	Kälber	Schweine	Schafe
Zugetrieben	23	198	—	369	290	1	1147	1691	—
Unverkauft	7	11	—	50	14	—	—	4	—

	26. 2.	21. 2.
Ochsen		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	32—34	—
2. ältere	—	—
b) sonstige vollfleischige	28—30	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen		
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	33—36	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—34	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Kühe		
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	29—31	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—27	—
c) fleischige	18—21	—
d) gering genährte	13—16	—
Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfleischige, ausgemästete	36—40	—
b) vollfleischige	32—35	—

	26. 2.	21. 2.
Färsen (Kalbinnen)		
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
a) beste Mast- und Saugkälber	46—49	44—48
b) mittlere Mast- u. Saugkälber	42—45	40—42
c) geringe Saugkälber	39—41	36—38
d) geringe Kälber	36—38	32—35
Schweine		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	50—51	48—50
b) vollfleischige von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht	49—51	48—51
c) vollfleischige von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht	49—51	48—51
d) vollfleischige von etwa 160—200 Pfd. Lebendgewicht	48—50	47—50
e) fleischige von 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—	—
f) unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen 1. fette	42—44	—
2. andere	38—40	—

Marktverlauf: Großvieh mäßig, Kälber lebhaft, Schweine ruhig.

Fleischmarkt: Bullen a) 54—57—56, b) 51—53—52, c) 49—51—50; Kühe b) 37—40—38, c) 29—36—34; Färsen a) 58—63—62, b) 50—54—53, c) 42—47—45; Kälber a) 70—74—73, b) 68—70—70, c) 65—68—68, Hammel a) 73—75—74, b) 70—73—72, Schweine b) 74—76—75, c) 72—74—73, Speck 75—78—75.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Heilbronner Pferdemarkt vom 25. Februar. Auftrieb an Pferden 201 Stück (im Vorjahr 207), und zwar 100 schwere, 52 mittlere, 34 leichte und 11 Rassepferde, 4 Fohlen. Verkauft wurden auf dem Markt etwa 60 Stück. Der Handel war lebhaft. Auch in den Stallungen wurde lebhaft gehandelt. Man hörte folgende Preise: für schwere Arbeitspferde 1100—1800 RM., für mittlere Arbeitspferde 600—1100, für leichte Arbeitspferde 500 bis 700, für Rassepferde 500—1100, für Fohlen 300—600 RM.

Schweinepreise. Aalen: Milchschweine 18—24 RM. — Blaufelden: Milchschw. 16—21 RM. — Bopfingen: Milchschw. 17—22.50, Läufer 35 RM. — Riedlingen: Milchschweine 18—25, Mutterschweine 120—140 RM. — Pfullingen: Milchschweine 22—27 RM. — Welzheim: Milchschweine 18—25 RM. je Stück.

Viehpreise. Pfullingen: Ochsen 340 bis 445, Kühe und Kalbinnen 300—380, Jungvieh 150—210 RM. — Welzheim: Farren 150—350, Ochsen 360—420, Stiere 120—350, Kühe 120—320, Kalbeln 250 bis 350, Rinder 120—300 RM. je Stück.

Fruchtpreise. Heidenheim: Kernen 11 bis 11.30, Weizen 10.30, Hafer 8.50 RM. — Riedlingen: Hafer 8.50, Erbsen 18 RM. je Zentner.

Die Leipziger Messe beginnt am 3. März

Im Zusammenhang mit einer Meldung über die Verlängerung der Automobilausstellung ist als Eröffnungstag der Leipziger Frühjahrsmesse der 4. März genannt worden. In Wirklichkeit beginnt die Leipziger Frühjahrsmesse, die von etwa 20 000 ausländischen Einkäufern besucht sein wird, am Sonntag, den 3. März, und dauert bis zum Sonntag, den 10. März.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag und Freitag: Fortsetzung des unbeständigen, wechselnd bewölkten und auch zu zeitweiligen Niederschlägen geneigten Wetters.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Gestorbene: Katharine Dietsch, 67 J., Waldorf / Walter Hähnle, 23 J., Oeschelbronn / Marie Gauß, geb. Gauß, 75 J., Tailfingen / Jakob Stotz, Oberschaffner a. D., 69 J., Calw / Barb. Schray geb. Kummer, 72 J., Grüntal / Gottlieb Lehmann, sen. Schreinermeister, 72 Jahre, Pfalzgrafenweiler / Anton Steimle, früherer Mühlenbesitzer, 74 J., Horb / Josef Steimle, Landwirt, Horb.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig
D. A. I. 35: 2530

Den guten
Rot- und Weißwein
in jedem Gebinde preiswert bei sorgfältig gepflegten Qualitäten von
Berg & Schmid

Ruhige, sonnige
3—4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör von einzelstehender Frau aus Stuttgart auf Mai oder Juni gesucht.
Preisangebote unter Nr. 454 an den „Gesellschafter"

Suche sofort wegen Verheiratung meines Mädchens einf., älteres, selbständ., ehrliches
Mädchen
vom Lande, mit Kochkenntn. für Küche und Haushalt. Waise ist Heimat geboten. Interessenten wollen sich mit Lohnanspr. und Bild an
Heinrich Beihl, amtl. Güterbes. in **Asperg** Kreis Ludwigsburg wenden. 451

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Heute 8.15 Uhr
Gesamtprobe
Traube

Wir erwarten
Union-Briketts
Eiform-Briketts
Nußkohlen und
Koks 191
und bitten bei Bedarf um Bestellungen
Berg & Schmid

Klaviere
Flügel Harmonium
neu u. gebraucht, mäßige Preise bei **Schiedmayer & Söhne**
Stuttgart, Neckarstr. 16.

Statt Karten!

Nagold, 27. Februar 1935

Mein lieber Mann, unser guter Vater

August Hartmann

Oberpostmeister

durfte nach langem, schwerem Leiden heute früh heimgehen.

In tiefer Trauer:

Marie Hartmann geb. Buttersack
mit Kindern

Beerdigung Freitag mittag 2¼ Uhr

462

Hochdorf, den 27. Februar 1935.

Todes-Anzeige

Unsere liebe Mutter 459

Christine Spieß

geb. Renz

ist nach langer schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen.

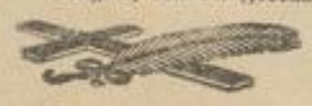
In tiefer Trauer:
Christian Spieß, Bahnwärter, mit Kindern.

Beerdigung am Freitag mittag 1.30 Uhr in Loßburg

Millionen verdanken Kraft u. Gesundheit nur **Scott** Flasche schon zu RM 1.75

Den gebe ich nicht mehr her!
So sprach am Montag ein Herr, dem Erwin Monauni einen Radio zur Probe in seiner Wohnung aufgestellt hatte. Er hat recht, denn so viel Freude für so wenig Geld gibt es nicht wieder ... allerdings muss der Radio von **Erwin Monauni** sein. Gern wird er Ihnen einige Geräte in Ihrem Heim vorführen. Sie wissen doch, man wird gut bedient beim
RADIO-VERTRIEB NAGOLD - Telef. 505

Nagold, den 26. Februar 1935.



Todes-Anzeige

Gott der Herr hat unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante 458

Luise Lutz

nach langen beschwerlichen Leiden im Alter von 55 Jahren in die obere Heimat abberufen.
Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Reichsbahnobersekretär Lutz mit Familie
Stadtschultheiß a. D. Lutz mit Frau
Fritz und **Marie Schaffer** geb. Lutz, Basel

Beerdigung Freitag nachmittag 1 Uhr vom Trauerhaus Neuestraße 4 aus

Beihingen, 27. Februar 1935.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Ableben unserer lieben Mutter und Großmutter

Barbara Frey Wwe.

geb. Braun

für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und die Kranzspenden sagen aufrichtigen Dank. 453

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochdorf, den 26. Februar 1935.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben, treubesorgten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante 490

Lina Gutekunst, alt Hirschwirtin

geb. Roller

erfahren durften, sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Dr. Haering für die täglichen Besuche am Krankenbett und für die trostreichen Worte am Grabe, allen Nachbarn und Verwandten für die ihr bewiesene Liebe und Fürsorge, während ihres Krankenlagers, dem Gesangverein und seinem Dirigenten für den erhebenden feierlichen Grabgesang, für die vielen Kranzspenden und allen, die aus nah und fern herbeigeeilt sind, um sie auf ihrem letzten Gange zu begleiten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

SCHWARZES BRETT

Partei-amtliche Nachdruck verboten

Ergänzungen zu: Veröffentlichungen am „Schwarzen Brett"

Die am 1. Februar 1935 erfolgte Anweisung über Veröffentlichung am „Schwarzen Brett" wird nachstehend mit einigen wichtigen Ergänzungen nochmals bekanntgegeben. Eine wesentliche Ergänzung ist vor allem die Anweisung, daß die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" als Gliederung der Deutschen Arbeitsfront nach wie vor berechtigt ist, am „Schwarzen Brett" ihre Ankündigungen zu veröffentlichen. Desgleichen ist das „Amt für Volksgesundheit" sowie das „Rechtsamt" mit den dazugehörigen betreuten Organisationen berechtigt, ihre Mitteilungen am „Schwarzen Brett" zu veröffentlichen.

Bei den Einsendungen für das „Schwarze Brett" ist im Kopf stets der Vermerk anzubringen, unter welcher Rubrik die Veröffentlichung erfolgen soll, also z. B. „Politische Organisation" oder „PO.-Ämter mit betreuten Organisationen" usw. Die Zeitungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Veröffentlichung dieser Sammeltitel dem entsprechenden Amt voran zu setzen ist.

Die Einheiten der Gliederungen werden dringend ersucht, den für das „Schwarze Brett" bestimmten Text auf das äußerste Maß zu beschränken und darauf, was zu sagen ist, kurz und knapp zu fassen.

Die nachstehende Neueinteilung des „Schwarzen Brettes" hat mit Wirkung vom 1. März 1935 zu erfolgen. Sowohl die Dienststellen als auch die Zeitungen werden ersucht, Veröffentlichungen am „Schwarzen Brett" genau nach der untenstehend aufgeführten Einteilung und den richtigen Dienstbezeichnungen, wie sie hier angegeben sind, zu bearbeiten.

NSDAP.

Politische Organisation (PO)

Gau	Kreis	* Bezirk	Ortsgruppe
1. Gauleiter	16. Kreisleiter	*30. Bezirksleiter	36. Ortsgruppenleiter
2. stv. Gauleiter	17. stv. Kreisleiter		37. stv. Ortsgruppenleiter
3. Gaugericht	18. Kreisgericht		
4. Gaugeschäftsführer	19. Kreis-Geschäftsführer	*31. Bezirksgeschäftsführer	38. Ortsgruppengeschäftsführer
5. Gaupersonalamt	20. Kreispersonalamt		
6. Gauorganisationsamt	21. Kreisorganisationsamt	*32. Bezirksorganisationsleiter	39. Ortsgruppenorganisationsleiter
7. Gauschatzmeister	22. Kreiskassenleitung	*33. Bezirkskassenleiter	40. Ortsgruppenkassenleiter
8. Gaupropagandaleitung	23. Kreispropagandaleitung	*34. Bezirkspropagandaleiter	41. Ortsgruppenpropagandaleiter
9. Gaupressestelle	24. Kreispressestellenleiter		42. Ortsgruppenpressestellenleiter
10. Gauschulungsamt	25. Kreisschulungsleiter		43. Ortsgruppenschulungsleiter
11. Gaurechtsamt	26. Kreisrechtsamt		
12. Gaustab für Ständischen Aufbau			
13. Gaukulturamt	27. Kreiskulturamt		44. Ortsgruppenkulturamtsleiter
14. Gaustab Ausbildungswesen	28. Kreisausbilder	*35. Bezirksausbilder	45. Ortsgruppenausbilder
15. Gauwirtschaftsberater	29. Kreiswirtschaftsberater		

PO-Ämter mit betreuten Organisationen

NSV. — NS.-HAGO. — Deutsche Arbeitsfront einschl. NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

46. Gau	47. Kreis	*48. Bezirk	49. Ortsgruppe

Amt für Kriegsopfer — NS.-Kriegsopferversorgung

50. Gau	51. Kreis	*52. Bezirk	53. Ortsgruppe

Amt für Erzieher — NS.-Lehrerbund

54. Gau	55. Kreis	*56. Bezirk

Amt für Volkswohlfahrt — NS.-Volkswohlfahrt

57. Gau	58. Kreis	*59. Bezirk	60. Ortsgruppe	61. Stützpunkt

Amt für Technik — NS.-Bund deutscher Technik

62. Gau	63. Kreis	*64. Bezirk

Amt für Studenten — (Deutsche Studentenschaft)

65. Gau

Amt für Kommunalpolitik — (Deutscher Gemeindetag)

66. Gau	67. Kreis	*68. Bezirk

Amt für Agrarpolitik — (Reichsnährstand)

69. Gau	70. Kreis	*71. Bezirk	72. Ortsgruppe	73. Stützpunkt

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

74. Gau	75. Kreis	*76. Bezirk	77. Ortsgruppe	78. Stützpunkt

Amt für Volksgesundheit — NS.-Aerztebund

79. Gau	80. Kreis	*81. Bezirk

Rechtsamt — NS.-Juristenbund

82. Gau 83. Kreis

* Bezirks-Dienststellen kommen nur für Kreis Stuttgart-Stadt in Betracht

SA - SDR - SS - NSKK - FAD

Von diesen Formationen sind Veröffentlichungen zugelassen bis zu nachstehend bezeichneten Einheiten: SA., SAR., SS. und NSKK., je bis einschließlich Sturm, FAD. (Freiw. Arbeitsdienst) bis einschließlich Abteilung.

HJ - JV - BdM - JM

Von diesen Formationen sind Veröffentlichungen zugelassen bis zu nachstehend bezeichneten Einheiten: Hitler-Jugend bis einschließlich Gefolgschaft; Jung-Volk bis einschließlich Fähnlein; Bund deutscher Mädel bis einschließlich Gruppe; Jung-Mädel bis einschließlich Gruppe.

Stuttgart, den 20. Februar 1935.

NSDAP., Gauleitung Württ.-Hoh.
(gez.) Murr
Gauorganisationsleiter.

Tüchtiger, straßenkundiger
Fahrer
für **Ferntransporte** sofort gesucht 456
W. Jung, Weingartenstr. 9

Sonnerliche 455
Zweizimmer-Wohnung
auf 1. April zu vermieten.
Wer? sagt die Gesch. St. d. Bl.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Minister, die Berlin besuchen

Der gegenwärtige Stand der Verhandlungen über den Luftpakt und das Problem der Rüstungen dürfte demnächst zu einem Besuch englischer Minister in Berlin führen. In Betracht kommen der englische Außenminister Sir John Simon (rechts) und der Großsiegelbewahrer Eden (links)

Dr. Selle-Eysler

Sturm blockiert die Häfen

Ueber d. englischen Küste tobt wieder ein heftiger Südweststurm, der fast die gesamte Schiffahrt lahmlegte. Der Sturm war so stark, daß selbst Ozeanriesen die Häfen nicht verlassen konnten. Auf unserem Bilde bemühen sich Schleppdampfer vergeblich, die bekannte „Majestic" aus dem Hafen von Southampton herauszubugsieren

Dr. Selle-Eysler

Beginnende Einsicht?

„Kraft durch Freude" in englischer Tageszeitung anerkannt

eg. **London**, 25. Februar.

Die weitverbreitete englische Tageszeitung „News Chronicle" (Durchschnittsauflage: 1 300 000) beschäftigt sich in einem längeren Aufsatz mit den Lohnverhältnissen in Deutschland. Noch vor kurzem mußten wir gegen dieses liberale Organ einen Angriff richten, weil es bei der Berichterstattung über den großen Reichsbetriebsappell des deutschen Handels, bei dem Dr. Ley eine Rundfunkrede hielt, „von einer militärischen Parade" gefaselt hatte.

Diesmal lautet das Urteil günstiger. Ueber die NSG. „Kraft durch Freude" heißt es wörtlich: „Trotz aller Kritik (die sich auf andere Dinge beziehen soll) wird die nationalsozialistische Organisation „Kraft durch Freude" auf seiten der Arbeitnehmer durchweg günstig beurteilt". Kraft durch Freude! In einigen Wochen fahren 3000 Arbeitskameraden nach Madeira. In welchem Land der Welt wird in gleicher Weise für den schaffenden Volksgenossen gesorgt!! Da kann es nicht wundernehmen, daß die Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude" allenthalben Anerkennung findet.

Diese Anerkennung wiegt um so schwerer, als es sich bei dieser Zeitung um ein ausgesprochen demokratisches Blatt handelt.

Bauer und Jugend

fk. **Berlin**, 25. Februar.

Reichsbauernführer R. Walther D a r r é sprach am Sonntag zur Jugend Deutschlands über das deutsche Bauerntum. Diese Rede brachte, wie es vor dem Nationalsozialismus nicht möglich war, die i n n e r e G l e i c h r i c h t u n g zwischen der ewigwährenden, bluterhaltenden Kraft des deutschen Bauerntums und der die Zukunft des Volkes darstellenden Jugend zum Ausdruck.

Die deutsche Jugend ist stets von einer tiefen Sehnsucht nach einem inneren Halt in dem Tempo der Generationen und Einzelleben erfüllt gewesen. Aber die Entwicklung ist immer stärker und in den letzten Jahrzehnten geradezu erschreckend auf eine Entwurzelung des einzelnen und damit des ganzen Volkes hingegangen. Der Jugend gerade in den Großstädten war mehr und mehr der innere Halt genommen worden, obwohl sie sich empfinden sollte als eine Generation, der jetzt ein Erbe übertragen wird, damit sie dies Erbe später weitergeben kann an die Zukünftigen.

Erst der Nationalsozialismus hat der Jugend wieder dieses Bewußtsein der Verantwortung gegeben, hat die Entwicklung, die seit Jahrzehnten entgegengesetzt gelaufen war, zu einer völligen Wende gebracht. Die Rede des Reichsbauernführers vor der Jugend hat mit einer nicht zu überbietenden Klarheit noch einmal den Blick auf dieses große Ergebnis nationalsozialistischer Politik gelenkt. Der Boden und mit ihm das Bauerntum sind die ewig gleichmäßige Kraftquelle der Nation; die Jugend aber muß sich als Träger des nächsten Vorstoßes dieser ewigen Kraft im Leben empfinden, sie muß erzogen werden zu dem Bewußtsein einer tiefen Pflicht, zu dem Bewußtsein, daß in ihrer Hand die Aufgabe liegt, die nationalsozialistische Idee in der Wirklichkeit ganz zu vollenden.

Der Führer beglückwünscht Hierl

Berlin, 25. Februar.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsarbeitsführer H i e r l folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Zu Ihrem heutigen 60. Geburtstag sende ich Ihnen in dankbarer Anerkennung Ihrer großen Verdienste meinen herzlichsten Glückwunsch. Adolf Hitler."

Ferner sind dem Reichsarbeitsführer u. a. noch Glückwunschtelegramme gesandt worden von dem Stellvertreter des Führers, Rudolf H e ß, Hermann G ö r i n g, dem Reichsernährungsminister D a r r é, dem Stabschef der SA. L u t z e, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. L e y.

Kommunistische „Blitzversammlungen" in Wien

Wien, 25. Februar.

Die Kommunisten versuchten am Sonntag wiederum sogenannte „Blitzversammlungen" unter freiem Himmel abzuhalten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Dr. Selle-Eysler

Der Oberbefehlshaber für den abessinischen Feldzug

Zum Oberbefehlshaber der gesamten italienischen Kolonialstreitkräfte in Italienisch-Ostafrika und Erythräa wurde General Graziani ernannt, der früher die Feldzüge in Tripolis geleitet hat. General Graziani hat sich bereits nach Italienisch-Ostafrika eingeschifft

Die italienischen Truppentransporte nach Abessinien

Rom, 25. Februar.

Die Truppenverschiebungen nach Italienisch-Ostafrika nehmen von Neapel und Messina aus ihren normalen Fortgang. „Vulcania" ist seit Samstag abend mit viel Material, 54 Offizieren und 1200 Mann nach Italienisch-Somali unterwegs. Am Sonntag abend hat „Biancamano" von Messina aus mit gleichem Ziele die Anker gelichtet. An Bord befinden sich zwei Bataillone mit 1900 Mann, 73 Offizieren und eine große Anzahl Spezialtruppen, darunter motorisierte Artillerie, Automobilpark und Telegraphisten. Insgesamt wurden am Sonntag in Neapel und Messina 100 Offiziere, 2600 Mann und 3000 Tonnen Material eingeschifft. In der ersten Hälfte der kommenden Woche werden von Neapel aus weitere Truppenteile nach Italienisch-Ostafrika in See gehen.

Handstreich auf die Bank von Santander

Immer wieder Raubüberfälle in Spanien

Madrid, 25. Februar.

In dem Dorfe S a r o n in der Nähe von Santander überfiel eine sechsköpfige Verbrecherbande die dortige Zweigstelle der B a n k von Santander. Nachdem die Banditen zunächst einen Kraftwagen gemietet, den Lenker unter Bedrohung mit E r s c h i e ß e n an einem entlegenen Ort abgesetzt und zum Schweigen veranlaßt hatten, fuhren sie zur Bank, hielten die Angestellten mit P i s t o l e n in Schach, r ubten 80 000 P e s e t e n und entkamen. Der gestohlene Wagen wurde kurze Zeit darauf in einer stillen Straße von Santander gefunden. Einige Stunden vor dem Ueberfall hatte einer der Täter, als Telegraphenarbeiter verkleidet, die Telephonleitungen, die über Saron führten, d u r c h g e s c h n i t t e n, so daß die Verbindungen Santander—Madrid über das Netz Bilbao—Oviedo hergestellt werden mußten.

Trotz der wegen der fortgesetzten Raubüberfälle in und außerhalb der Stadt strengen Vorsichtsmaßnahmen der Polizei von Barcelona setzen die Verbrecherbanden ihr gefährliches Handwerk fort. So wurde wieder ein B o t e m i t L o h n g e l o e,n von zwei Unbekannten überfallen und unter vorgehaltener Pistole zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Zwei in der Nähe patrouillierende Polizisten wurden auf den Ueberfall aufmerksam und gaben auf die Fliehenden S c h ü s s e ab, wodurch einer von ihnen auf der Stelle g e t ö t e t wurde, während der andere entkam.

Mädchenmord! – Täter flüchtig!

D ü r e n, 25. Februar.

Am Montag früh fand ein Mann, der zu seiner Arbeitsstätte fuhr, etwa 100 Meter vom Bahnhof Eschweiler-Ueberfeld (Kreis Düren) entfernt im Straßengraben die L e i c h e e i n e s j u n g e n M ä d c h e n s. Einige Meter von der Leiche entfernt lag ein Damenfahrrad. Die Leiche wies S t i c h w u n d e n a m H a l s e auf. Das Mädchen hatte sich am Montag früh morgens mit seinem Fahrrad auf den Weg zu seiner Arbeitsstelle gemacht. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen einen 18jährigen jungen Mann aus Eschweiler-Ueberfeld, der seit Montag morgen f l ü c h t i g ist.

Kinder der Pußta.

Roman von A. von Sazenhofen.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.
Nachdruck verboten.

Er setzte den Krückstock mit dem gummiumhüllten Ende hastig und immer etwas zu weit voraus auf das spiegelnde Parkett.

Von stuckverzierten Wänden, zwischen alten Bildern werfen elektrische Kerzen ihr Licht auf das verlebte Gesicht, in dem die Muskeln nervös arbeiten, auf die gelbe Hand mit den gekrümmten Fingern und reißen aus dem Solitär funkelnde Blitze.

Es klang hohl, das Aufsetzen des Stockes, und holte aus der dämmrigen Kaminecke des großen Saales ein seltsames Echo.

Das leise Hüsteln verglomm unheimlich in der hohen Wölbung der Decke.

Da flog die Türe des Saales, die auf den Korridor ging, auf.

Ein Diener in dunkler Livree stürzte hastig herein.

„Friedrich!"

Es riß den gut Geschulten zur gewohnten Haltung zusammen.

„Was ist denn geschehen?"

„Herr Baron . . . !"

„Was bedeutet im Hof dieser Lärm?"

„Herr Baron . . . es ist nicht so arg . . . der Stefan Siket, der Jäger hat zuerst geglaubt, daß der Schuß tötlich . . ."

„Was? Wer?"

„ . . . aber es ist nur eine Schrotladung gewesen."

„Von wem redest du? Wer ist getroffen?"

„Der Herr Baron Zsiga . . ."

Da schlug der Stock heftig auf das Parkett.

„Welcher von den Jägerburschen war denn so ein Trottel? Ich werd den Kerl entlassen!"

„Verzeihen Herr Baron . . . es war der Herr Graf Kislöd, der fehlgeschossen hat."

„Mach das Fenster auf!"

Friedrich riß das hohe Fenster auf und stieß den grauen Laden zurück.

Baron Lajos Keretz schleppte sich in die tiefe Nische an das Fenster.

Vor der Freitreppe unten war der Lärm vieler Stimmen. Ueber dem schwarzen Waldstreifen lag der Himmel grauviolett, dem Schloß grad gegenüber stand der Mond. Er bog sich glanzlos am dämmrigen Himmel, wie ein matt silbernes Horn.

Hunde bellten auf und rissen an den Leinen.

Vom Waldhang kam noch einmal ein Blasen: Jagd vorbei . . . Jagd vorbei!

In der Dämmerung unter den Bäumen waren die Menschen da unten nur wie Schatten, die sich aufgeregt bewegten.

„Was ist geschehen?"

Der alte Keretz stemmte seine Hände auf die Brüstung, der Stock fiel zu Boden.

Friedrich hob ihn auf.

Da rief der Rittmeister Dobosfon laut herauf.

„Ein kleines Malheur . . . Ihr Neffe hat eine Schrotladung in die Schulter bekommen. Es ist nicht gefährlich."

Keretz drehte sich um. Er griff nach dem Stock, den Friedrich reichte.

„Kühle den Champagner ein und bringe den Burgunder herauf. Hast du ihn angewärmt?"

„Jawohl, Herr Baron!"

„Um acht Uhr wird soupiert."

„Jawohl, Herr Baron!"

Dann ging Lajos Keretz langsam und mühsam mit seinen satanischen Ischiasschmerzen, die heute wieder so besonders stark waren, den langen Saal hinunter in das Zimmer nebenan, in dem er seine Gäste erwartete.

Er setzte sich in einen Fauteuil und legte die kobaltblaue Plüschdecke um seine Knie zurecht.

Er zog die Stirne hoch.

Da hatte man jetzt die Bescherung.

Ob es das zu seiner Zeit gegeben hätte . . . auf einer Herrnjagd! Das war eine Blamage.

Dieser Graf Kislöd, dieser Ged, dieser Junge . . . jedesmal war bei diesen Herbstjagden irgend ein Verdruß dabei. Der Teufel soll sie holen.

Er sah auf seine Hände, die krank und hager auf dem kräftigen Blau der Decke lagen. Ein bitteres Lächeln verzerrte seinen Mund.

Wie diese Hände noch selber das Gewehr . . . er schob sie rasch unter die Decke . . . da hatte er niemanden einladen brauchen, daß sie ihm sein Wild abschoßen. Das hatte er allein besorgt mit seinen Jägern. Jetzt würde Zsiga ihm vielleicht wochenlang daliegen.

Er haßte Kranke . . . krank war er selber. Außerdem schadete es Zsigas Karriere.

Da öffnete Friedrich die Türe.

„Graf Kislöd!"

„Herr Baron, ich komme Ihnen zu sagen, daß es mir aufrichtig leid ist. Gott sei Dank ist . . ."

Lajos Keretz lächelte boshaft.

„Hab schon gehört . . . Sie sind der Meisterschütze gewesen. Ich würde an Ihrer Stelle, Graf, von so gefährlichen Dingen, die . . . losgehen können, die Hände lassen in Zukunft. Vielleicht vergnügen Sie sich auf harmlosere Art als andern Menschen die Jagd . . . zu verpatzen. Man ist gewohnt die Jagden bei Lajos Keretz als Herrnjagden anzusehen und nicht als eine Bauernjagd, wo ein Stümper dem andern eine Schrotladung auf das Fell brennt."

„Herr Baron, Ihr Unmut ist ja begreiflich, aber . . . Sie wollen mich beleidigen . . . ich kann wirklich nichts dafür, ich bin ge . . ."

Keretz zog seine Hand unter der Decke hervor und winkte heftig.

„Ich brauche keine Erläuterungen. Vielleicht ziehen Sie sich jetzt um, wir soupieren in einer halben Stunde."

„Da Sie mir in dieser Form begegnen, möchte ich vorziehen, mich zu verabschieden."

„Das wird das Beste sein. Der Wagen steht Ihnen zur Verfügung." (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Militärkraftwagen in Abgrund gestürzt

Paris, 25. Februar.

In Beaumont in der Nähe von Lyon stürzte ein mit elf Soldaten besetzter Kraftwagen in einen 15 Meter tiefen Abgrund. Der Führer war auf der Stelle tot, während alle zehn anderen Soldaten mit mehr oder minder schweren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. Die Ursache des Unglücks ist nicht bekannt.

USA.-Konsul in Madras tödlich verunglückt

Madras (Britisch-Indien), 25. Februar.

Bei einem Kraftwagenunfall ungefähr 40 Kilometer von Madras entfernt fanden der amerikanische Konsul sowie der mohammedanische Chauffeur den Tod.

Ein Selbstmordversuch auf Befehl der Eltern

Der Sprung der 14jährigen Hildegard Hoefeld in den Main vor Gericht

Unter großem Andrang des Publikums begann am Freitag vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen die Eheleute Hoefeld und deren 16jährige Tochter Mina. Es handelt sich hier um einen Fall, wie er sich in der Kriminalgeschichte noch nicht ereignet hat. Die „WLZ." berichtete seinerzeit ausführlich darüber.

Ein Elternpaar wollte unter Beihilfe der älteren Tochter die jüngste, erst 14½jährige Tochter durch seelische Beeinflussungen und physische Einwirkungen in den Tod treiben. Am 5. Dezember vorigen Jahres pochte die Berufsschülerin Hildegard Hoefeld, vor Kälte zitternd und völlig durchnäßt, an die Pforten eines Kinderheimes in unmittelbarer Nähe der Deutschherrnbrücke. Das Mädchen sagte dem Heimverwalter, es sei von seinem Vater auf die Brücke gebracht und veranlaßt worden, in den Main zu springen. Am Morgen des 6. Dezember wurden der Vater, seine Frau und die älteste Tochter verhaftet. Die polizeilichen Ermittlungen entrollten ein furchtbares Bild menschlicher Brutalität. Am 5. Dezember hatten die Eltern erfahren, daß Hildegard am Tage zuvor die Berufsschule geschwänzt und ein Kino besucht hatte. Als Hildegard verspätet nach Hause kam, fiel der Vater mit der Hundepeitsche über sie her.

Auf Drängen der Eltern willigte sie ein, mit dem Vater zum Main zu gehen. Man verlangte von ihr, sich der guten Kleider zu entledigen und schlechtere anzuziehen. Dann wurde dem Kind der Abschiedsbrief in die Feder diktiert. Der Vater begleitete darauf das Opfer bis zur Mitte der Brücke. Aus einiger Entfernung schaute er zu, wie sich sein Kind auf sein Geheiß in die Fluten stürzte. Dann ging er heim und äußerte zu seiner Frau: „So schlecht wie die Hilde im Leben war, so tapfer war sie im Tod."

Zu Beginn der Verhandlung wurde ein Antrag des Verteidigers der angeklagten Tochter abgelehnt, das Verfahren gegen sie abzutrennen und einem Jugendgericht zu überweisen. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Verhandlung etwa 5 Tage dauern werde. Es folgte die Vernehmung des Vaters, der den Eindruck eines intelligenten Menschen macht. Hoefeld schilderte zunächst seinen Lebenslauf, wobei er u. a. berichtet, daß er früher 3 Jahre 7 Monate arbeitsuntauglich gewesen sei. 1930 sei er tuberkulosekrank geworden. Die Familie habe mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Seine Tochter Hildegard, die ebenso wie die ältere Tochter Minna, in einem Haushalt beschäftigt war, schilderte der Angeklagte als frühreif. Im August 1934 sei die Dienstherrin der Hilde zu ihm gekommen und habe sich über das Mädchen beschwert. Dabei habe er erfahren, daß schon früher Beschwerden vorgebracht worden seien, die ihm jedoch seine Frau verheimlicht habe. Als Hildegard entlassen nach Hause kam, habe er bei ihr 3 RM. und eine goldene Uhr gefunden. Das Geld habe von einem Manne in Limburg gestammt, bei dem Hildegard geputzt hatte. Er habe Hildegard dann mit der Reitpeitsche geschlagen und ihr „Arrest" gegeben. Hildegard habe sich in eine Kammer legen müssen, in der sich nur zwei Kissen und eine Decke befanden. Sie habe jeden dritten Tag warmes Essen bekommen sollen, sonst nur Wasser und Brot. 8 bis 9 Tage lang sei das Mädchen eingesperrt geblieben.

In der Nachmittagssitzung des Prozesses schilderte Frau Hoefeld verschiedene Mißhandlungsfälle, die ihr Mann begangen hatte. Ihrem Vater habe er einen Schlag mit der Reitpeitsche auf den Kopf versetzt. Sie selbst habe einen Schlag auf das Auge bekommen. Noch heute habe sie eine Narbe davon. Frau Hoefeld sagte, auch einen Ochsenziemer habe er zu Tätlichkeiten benutzt. Sie habe einmal acht Tage nicht ausgehen können. „Mehrfach trieb er mich", so sagte die Angeklagte, durch seine Mißhandlungen aus dem Hause. Einmal, mitten im Winter, war ich die ganze Nacht über im Klosett und zitterte vor Kälte. Wenn sich nachts die Kinder im Schlaf wälzten, wurden sie ebenfalls von dem Vater geschlagen."

Das Gericht beschloß dann, die angeklagte Tochter Mina in Abwesenheit der Eltern zu vernehmen. Die Eltern wurden darauf abgeführt und die Tochter berichtete dann, daß sie in Limburg einmal von dem Vater mit der Reitpeitsche geschlagen worden sei, als sie Milch verschüttete. Die Angeklagte schilderte weiter die Züchtigung, der die Hildegard am 19. August vorigen Jahres ausgesetzt war, und sagte: „Wir waren sehr aufgeregt, als der Vater die Hildegard mißhandelte. Wir konnten nicht hinsehen und haben geweint. Die Hilde sollte dann in einer Kammer zwei Tage bei Wasser und Brot sitzen und nur jeden dritten Tag richtig zu essen bekommen."

Die Angeklagte muß sich dann zu dem Verhältnis der Geschwister zueinander äußern. Sie behauptet, daß das Verhältnis gut war. Die Mutter habe die Kinder immer vor dem Vater zu schützen gesucht und sei auch gut zu ihnen gewesen.

Sodann wurden die Eltern wieder in den Saal geführt und ihnen die Aussagen ihrer Tochter mitgeteilt. Bei ihrer weiteren Vernehmung erzählte Frau Hoefeld, daß das Weihnachtsfest 1933 geradezu furchtbar gewesen sei.

„Einmal wurde ich gegen den Leib getreten, daß ich zusammenbrach. Ein andermal warf er ein Messer nach mir. Einmal äußerte mein Mann, wenn es mit mir zu Ende geht, dann mache ich euch alle drei kalt."

Hoefeld bestreitet, daß er sich so geäußert habe und weist darauf hin, daß er dreimal Selbstmordversuche unternommen habe. Es kommen dann mehrere kleinere Verfehlungen der Hildegard Hoefeld zur Sprache, wobei der angeklagten Mutter vorgehalten wird, daß sie zu der Hilde einmal gesagt hätte: „Wenn etwas passiert, dann mußt du Selbstmord begehen." Das bestreitet die Angeklagte und erklärt, sie habe geäußert: „Wenn du ein schlechtes Kind wärest, würde ich dich lieber auf dem Friedhof sehen."

Die Verhandlung wurde auf Samstag vertagt.

*

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages im Prozeß gegen die Eheleute und die Tochter Minna Hoefeld wurde die angeklagte Tochter darauf aufmerksam gemacht, daß sie auch auf Grund des § 139 des Strafgesetzbuches bestraft werden könne. Danach wird bestraft, wer Kenntnis von einem Verbrechen hat und es unterläßt, der Behörde Anzeige zu erstatten.

Die Ehefrau Hoefeld bekundete bei Fortsetzung des Verhörs, daß ihr Mann Mißhandlungen nicht nur im Hause, sondern auch auf der Straße begangen habe. Zu dem Mißhandlungsfall am 19. August v. J. wurde erwähnt, daß Hoefeld die Hilde wegen ihrer achttägigen Einsperrung einmal in der Kammer mißhandelt habe. Hoefeld gab zu, daß er die Hilde mit einer hölzernen Schuhleiste geschlagen habe. Die Schuhleiste sei dabei entzweigegangen. Ein Geschworener hielt Frau Hoefeld vor, daß sie die entsetzlichen Mißhandlungen volle acht Tage ruhig mit angesehen habe.

„Ich verstehe nicht", so sagte der Geschworene, „daß Sie sich nicht an eine Vertrauensperson gewandt haben, an einen Pfarrer, einen Arzt oder einen Fürsorgebeamten." Die Angeklagte erwiderte, daß sie nicht den Mut dazu besessen habe.

Hoefeld hatte schon gestern behauptet, daß er mehrfach beabsichtigt habe, sich das Leben zu nehmen. Die Verteidigung behauptete nun, daß er nur mit Rücksicht auf seine Familie keinen Selbstmord begangen habe.

Der Staatsanwalt bezeichnete das als unglaubwürdig und erklärte, der Angeklagte sei viel zu feige, um Selbstmord zu begehen.

Frau Hoefeld wurde dann gefragt, warum sie sich nicht schon vor 15 Jahren habe scheiden lassen. Sie antwortete, daß sie befürchten mußte, von ihrem Mann verfolgt und totgeschlagen zu werden.

Es kam dann die Ehe der Angeklagten zur Sprache. Dabei erfuhr man, daß Frau Hoefeld Beziehungen zu verschiedenen Männern unterhielt und daß ihr Mann anscheinend darüber unterrichtet war. Hoefeld hat, wie der Staatsanwalt hervorhob, ebenfalls die Ehe gebrochen und war sogar geschlechtskrank. Frau Hoefeld gab die Beziehungen zu anderen Männern zu und erklärte, daß der Umzug von Limburg nach Frankfurt nur erfolgt sei, weil sie in Frankfurt Geld durch Unzucht verdienen wollte. Es folgte dann die Vernehmung der Tochter Minna zu den Familienverhältnissen. Vor ihrer Vernehmung wurden die angeklagten Eheleute abgeführt. Auf Wunsch der Verteidigung wurde auch die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Am Montag wurde im Hoefeld-Prozeß zuerst die Angeklagte Mina Hoefeld vernommen. Sie schilderte die Vorgänge vom 5. Dezember abends. Die Hilde sei am Tage vorher nicht im Geschäft gewesen. Die Eltern hätten sich darüber sehr erzürnt. Im Verlaufe der Unterhaltung der Eltern hätten sie geäußert, daß es am besten wäre, wenn die Hilde nicht leben würde. Ungeklärt blieb in der Aussage der Mina, ob der Vater oder die Mutter zuerst davon sprach, daß sich Hilde das Leben nehmen solle.

Als die Hilde nun nach Hause gekommen sei, so sagte die Mina weiter, habe sie der Vater zur Rede gestellt. Zunächst habe Hilde keine Antwort gegeben, schließlich aber doch gesagt, daß sie zur Fürsorge gemußt habe. Der Vater habe darauf wahllos mit der Reitpeitsche ein- oder zweimal auf die Hilde eingeschlagen. Aus Aeußerungen der Mutter habe sie entnommen, daß es ihr auch recht gewesen wäre, wenn die Hilde totgeschlagen worden wäre. Der Vater habe später erklärt, daß es besser wäre, wenn die Hilde in den Main springe. Die Mutter habe der Hilde geraten, sich das Leben zu nehmen. Der Vater habe gefordert, die Hilde solle eine schriftliche Erklärung geben, daß sie freiwillig in den Tod gehe.

Nach einer halben Stunde habe der Vater erneut auf die Anfertigung des Schreibens gedrungen. Darauf setzten die Eltern das Schriftstück selbst auf. Der Vater habe den Inhalt vorgesprochen und die Mutter habe einige Einwürfe gemacht. Beide Eltern hätten sich dann um das Schreiben gekümmert und Hilde habe es ins Reine geschrieben. Das Schriftstück habe gelautet:

„Ich scheide freiwillig aus dem Leben, weil ich meinen Eltern keinen Kummer mehr bereiten will, was ich schon oft getan habe. Hildegard Hoefeld, 5. Dezember 1934."

Die Mutter habe darauf alte Sachen aus der Kammer geholt und sich selbst einen Rock ausgezogen. Die Hilde habe sich nun die alten Kleider anziehen müssen. Der Vater habe nach einer gewissen Zeit doch noch gesagt, ob es nicht doch besser sei, wenn die Hilde in eine Erziehungsanstalt käme. Die Mutter habe jedoch erwidert:

„Nein, es steht dann in allen Akten und schadet dem Namen der Familie, besonders wenn ich nochmals heirate."

Die Eltern, die während der Aussagen der Mina von der Verhandlung ausgeschlossen worden waren, wurden nun wieder in den Saal gerufen und ihnen die Aussagen ihres Kindes mitgeteilt. Der Verteidiger überreichte dem Gericht einen Brief, in dem der Angeklagte sein Geständnis vom Samstag zurücknimmt und wünscht in Abwesenheit seiner Frau und Mina vernommen zu werden.

Der Angeklagte erklärte ergänzend, er habe den ganzen Sonntag darüber nachgedacht und könne sich nicht vor Augen halten, daß er das getan habe.

Sodann schilderte Mina die Ereignisse vom 5. Dezember. Es wäre an diesem Abend beim Abschiednehmen beinahe zu einer Umarmung zwischen ihr und Hilde gekommen, aber dann wäre es mit ihrer Selbstbeherrschung zu Ende gewesen. Sie wäre imstande gewesen, dem Vater etwas zu sagen. Sie habe sich jedoch vor Schlägen gefürchtet.

Handwerk fordert Lehrgeldwegfall

Handwerks- und Gewerbekammern können lediglich Richtlinien festlegen!

Der Sachbearbeiter des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Dr. Thienemann, erklärt, daß die Lehrgeldforderung vom Handwerk insgesamt und grundsätzlich abgelehnt werden müsse, da sie unsozial sei. Der Sohn armer Eltern solle nicht dadurch behindert werden, sich einem Handwerksberuf zuzuwenden, für den er große Neigung besitzt. Durch die Schwierigkeiten der Nahrungs- und Wohnungsbeschaffung hätten sich allem Anschein nach Gewohnheiten herausgebildet, die einer Lehrgeldforderung sehr ähnlich sind. Aus dem Lehrgeld hätte sich eine Erziehungsbeihilfe für die Lehrlinge entwickelt, die keine Aufnahme in das Haus des Meisters fanden. Leider sei dies die Mehrzahl. Dem stand dann die Unterhaltsbeihilfe in Form eines Zuschusses der Eltern des Lehrlinges für die Verpflegungskosten bei der Aufnahme in das Meisterhaus, sowie für besondere Aufwendungen, die der Lehrmeister im Lehrvertrag übernahm, gegenüber. Es wäre im Interesse aller Jugendlichen, die zum Handwerk kommen wollen, erwünscht, so erklärt der Referent, wenn auch bezüglich dieser Forderungen beim Abschluß von Lehrverträgen dem Rechnung getragen würde, daß alles verschwinden müsse, was dem Eigennutz gleich zu achten sei. Die Lehre dürfe kein Rechenexempel sein, sondern sie stelle ein hochstehendes Pflichtverhältnis dar. Vom erzieherischen Standpunkt aus könne vom Handwerk die Aufnahme des Lehrlings in das Meisterhaus gar nicht genug gefordert werden. Der Lehrmeister habe im Dritten Reich die Pflicht, den Lehrling armer Eltern, die nicht zahlen können, ebenso gern und willig aufzunehmen, wie den Lehrling begüterter Eltern. Die Entscheidung über diese Dinge liege beim Treuhänder der Arbeit. Die Handwerks- und Gewerbekammern könnten lediglich Richtlinien festlegen, die jedoch nur dann in Frage kämen, wenn in einer Tarifordnung eine Regelung nicht getroffen worden sei.

Schmarotzer sind unerwünscht!

Unter dieser Ueberschrift erschien vor einigen Tagen ein von zentraler Stelle in **Berlin** ausgehender Aufsatz, der sich mit **einer** gewissen Sorte Zeitgenossen beschäftigt, **die** die Einrichtungen der NSG. „Kraft durch Freude" **mißbrauchen wollen.**

Dieser Aufsatz wurde offenbar veranlaßt durch besonders krasse Fälle in norddeutschen Gauen und ist vielfach in unserem Gau mißverstanden worden. Aus diesem Grund sei hierzu bemerkt, daß das Gauamt der NSG. „Kraft durch Freude" Gau Württemberg rechtzeitig genaue Richtlinien an seine Amtswarte herausgegeben hat, die die Zulassung zu den Urlauberzügen regeln. Jeder Amtswart der NSG. „Kraft durch Freude", der Anmeldungen entgegennimmt, ist über diese Richtlinien im Bilde. Ein besonderer Fragebogen, der von jedem Teilnehmer an den Urlaubsfahrten im Gau Württemberg ausgefüllt werden muß, enthält alle notwendigen Angaben, um eine individuelle Entscheidung über die Teilnahme nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln. Es kann sich also mit gutem Gewissen jeder, der von sich aus nicht in der Lage ist, eine Urlaubsreise zu bestreiten und der Mitglied der Deutschen Arbeitsfront bzw. durch korporative Mitgliedschaft zur Teilnahme an den Einrichtungen der NSG. „Kraft durch Freude" befugt ist, melden.

Im übrigen bitten wir, in Zweifelsfällen stets bei den Dienststellen der NSG. „Kraft durch Freude" Erkundigungen einzuziehen.

Der Obstbau und der Obstertrag in Württemberg

Die Bestandsaufnahme an ertragfähigen Obstbäumen ergibt laut Mitteilungen des Württ. Stat. Landesamts für das Jahr 1934 8 512 608 (1933: 8 433 269) Apfel-, 3 316 666 (3 293 649) Birn-, 1 935 965 (1 961 809) Pflaumen- und Zwetschgen- und 529 801 (536 591) Süßkirschbäume. Gegenüber 1933 ist die Zahl der Obstbäume 1934 zum größten Teil höher. Bei den vier Obstgattungen wurden im Jahre 1934 folgende Erträge erzielt: Aepfel 1 592 492 Doppelzentner, Birnen 1 079 953. Kernobst zusammen 2 672 450. Pflaumen und Zwetschgen 123 998. Süßkirschen 109 212 Doppelzentner. Der Gesamtertrag der Obsternte 1934 ist wesentlich höher als der der Ernte 1933. Bei Unterscheidung des Kernobstes nach Wirtschafts- (Most-) und Tafelobst, der Kirschen nach Eß- und Brennkirschen verteilen sich die Erträge des Jahres 1934 wie folgt: Tafeläpfel 749 864 Doppelzentner = 47,1 v. H., Mostäpfel 842 628 Doppelzentner = 52,9 v. H., Tafelbirnen 150 593 Doppelzentner = 13,9 v. H. Mostbirnen 929 365 Doppelzentner = 86,1 v. H., Eßkirschen 86 045 Doppelzentner = 78,8 v. H., Brennkirschen 23 167 Doppelzentner = 21,2 v. H. Die erzielten Preise (Erzeugerpreise) der einzelnen Obstgattungen stellen sich für 1 Doppelzentner im Landesdurchschnitt wie folgt: Tafeläpfel 12,70 RM., Mostäpfel 7,28, Aepfel überhaupt 9,83, Tafelbirnen 15,37, Mostbirnen 4,98, Birnen überhaupt 6,43, Pflaumen und Zwetschgen 13,79, Eßkirschen 23,00, Brennkirschen 12,88 RM. Der Gesamtgeldwert des Obstertrags betrug 26 565 394 Reichsmark.

Ein jeder sollte sie erwerben

Die Türplaketten d. Winterhilfswerks für d. Monat März

Dr. Seile-Koller

Vertretung des Milchhandels

Die Landesbauernschaft Württemberg teilt mit: Im Zusammenhang mit der einheitlichen und straffen Neuorganisation der deutschen Ernährungswirtschaft auf Grund der Reichsnährstandsgesetze ist auch der Verband Südd. Milchhändlervereine E. V., Stuttgart-N, Kronprinzstraße 22, mit Wirkung vom 10. Dezember 1934 aufgelöst worden. Der Verband befindet sich jetzt in Liquidation und hat mit der Behandlung irgend welcher Fragen des Milchhandels nichts mehr zu tun. Die Belange der württembergischen und hohenzollerischen Milchhändler werden jetzt nur noch von der Hauptabteilung IV der Landesbauernschaft Württemberg und dem zuständigen Milchwirtschafts- bzw. Milchversorgungsverband wahrgenommen. Es liegt daher im Interesse der Milchhändler selbst, sich in irgend welchen, den Milchhandel betreffenden Fragen, zur Vermeidung von unliebsamen Verzögerungen, unmittelbar an die Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart-N, Schellingstraße 4, zu wenden.

Ein bisher unerreichter Rekord

54,5 Kilogramm Fleisch je Kopf der Bevölkerung

Der höchste Stand der Vor- und Nachkriegszeit im Fleischverbrauch in Deutschland ist im Jahre 1934 erreicht worden. In diesem Jahre sind in Deutschland je Kopf der Bevölkerung, das ergibt sich aus den amtlichen Ergebnissen der Schlachtvieh- und Fleischbeschau, 54,5 Kilogramm Fleisch verbraucht worden. Im letzten Vorkriegsjahr 1913 hatte der Fleischverbrauch nur 50,35 Kilogramm betragen, im Jahre 1932 sogar nur noch 48,87 Kilogramm. In keinem Jahre, das bisher durch die Statistik erfaßt werden konnte, ist in Deutschland auch nur ein annähernd so hoher Fleischkonsum festgestellt worden wie 1934. Im Berichtsjahr wurden an Hauptfleischsorten in Deutschland verbraucht rund 9,9 Millionen Doppelzentner Rindfleisch, rund 2,1 Millionen Doppelzentner Kalbfleisch und über 22,8 Millionen Doppelzentner Schweinefleisch. Gegenüber dem Jahre 1933 stellte sich die Zunahme des Fleischverbrauches auf mehr als 3,6 Millionen Doppelzentner oder rund 5,43 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung. Es stand zwar von vornherein fest, daß infolge der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auch eine Zunahme des Fleischverbrauches eintreten mußte. Das jetzt gemeldete Ergebnis übertrifft aber, wie z. B. das amtliche Organ des Deutschen Fleischerverbandes feststellt, doch die angestellten Schätzungen und Erwartungen. Die Tatsache, daß Millionen deutscher Volksgenossen, die früher arbeitslos waren und fast ganz auf Fleischgenuß verzichten mußten, nun wieder in Arbeit und Brot stehen, hat sich in geradezu erstaunlicher Weise im Fleischverbrauch offenbart.

Das deutsch-französische Saarabkommen

Die Rückgliederung der Saar erfordert eine Ueberprüfung des deutsch-französischen Warenaustausches. Denn während das Saarland bisher zum französischen Zollgebiet gehörte, wird es nunmehr wieder an das deutsche Zollgebiet angeschlossen. Das bringt naturgemäß für den Warenaustausch zwischen den beiden Zollgebieten veränderte Verhältnisse mit sich und erfordert daher eine entsprechende Revision des deutsch-französischen Handelsvertrages. Am 21. Februar ist nun zunächst ein Teilabkommen geschlossen worden, das die künftigen Handelsbeziehungen zwischen dem Saarlande und Frankreich zu regeln versucht. Deutschland hatte ursprünglich Frankreich ein Abkommen angeboten, durch das die zollfreie Einfuhr französischer Agrarprodukte nach dem Saargebiet gegen entsprechende Erleichterungen für die Ausfuhr saarländischer Erzeugnisse nach Frankreich sichergestellt werden sollte. Ein solches umfassendes Handelsabkommen ist vorläufig leider nicht zustande gekommen. Auf Grund der Pariser Vereinbarung wird aber eine Reihe landwirtschaftlicher Erzeugnisse des lothringischen Grenzgebiets auch künftig zollfrei in das Saargebiet eingeführt werden können. Zum Ausgleich hierfür können auch bestimmte industrielle Erzeugnisse des Saarlandes im Rahmen besonderer Kontingente zu ermäßigten Zollsätzen nach Frankreich ausgeführt werden, wobei Vorsorge getroffen werden soll, daß diese Vergünstigungen einen möglichst großen Kreis saarländischer Industrieller zugute kommen. Das Abkommen erfüllt zweifellos nur zu einem Teile die Forderung des Völkerbundes, daß die Handelsbeziehungen zwischen dem Saarlande und Frankreich nach Möglichkeit aufrecht erhalten werden sollen. Die gleichzeitig geführten Verhandlungen über eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision des deutsch-französischen Verrechnungsabkommens sind noch nicht beendet, werden aber fortgeführt werden.

Württ. Landesbühne

Mittwoch, 27. Februar: Sulzbach: „Wenn der Hahn kräht". Anf. 8 Uhr, Ende 10.30 Uhr.
Mittwoch, 27. Februar: Gmünd: „Schwefel, Baumöl und Zichorie". Anf. 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Donnerstag, 28. Februar: Crailsheim: „Schwefel, Baumöl und Zichorie". Anf. 8 Uhr, Ende 11 Uhr.
Freitag, 1. März: Ellwangen: „Wenn der Hahn kräht". Anf. 8 Uhr, Ende 10.30 Uhr.
Freitag, 1. März: Bietigheim: „Schwefel, Baumöl und Zichorie". Anf. 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Sonntag, 3. März: Trossingen: „Götz von Berlichingen". Anf. 7 Uhr, Ende gegen 10.20 Uhr.
Montag, 4. März: Tuttlingen: „Alle gegen einen, einer für alle". Anf. 8 Uhr, Ende 11 Uhr.
Dienstag, 5. März: Tuttlingen: „Schwefel, Baumöl und Zichorie". Anf. 8 Uhr, Ende 11 Uhr.
Mittwoch, 6. März: Schwenningen: „Alle gegen einen, einer für alle". Anf. 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Donnerstag, 7. März: Ebingen: „Schwefel, Baumöl und Zichorie". Anf. 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Freitag, 8. März: Tübingen: „Thoma-Abend". Anf. 8 Uhr, Ende gegen 10.30 Uhr.
Freitag, 8. März: Gönningen: „Wenn der Hahn kräht". Anf. 8 Uhr, Ende gegen 10.30 Uhr.
Samstag, 9. März: Reutlingen: „Schwefel, Baumöl und Zichorie". Anf. 8 Uhr, Ende 11 Uhr.
Samstag, 9. März: Pfullingen: „Wenn der Hahn kräht". Anf. 8 Uhr, Ende 10.30 Uhr.
Sonntag, 10. März: Metzingen: „Schwefel, Baumöl und Zichorie". Anf. 8 Uhr, Ende 11 Uhr.
Sonntag, 10. März: Bönnigheim: „Wenn der Hahn kräht". Anf. 8 Uhr, Ende 10.30 Uhr.
Montag, 11. März: Biberach: „Alle gegen einen, einer für alle". Anf. 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Unsere Kurzgeschichte:

Begegnung im Tunnel

Von Hans Heidsieck

„Weshalb machen Sie heute ein so verstimmtes Gesicht, Herr Doktor?" fragte in einer Gesellschaft Rechtsanwalt X. seinen Nebenmann. „Geht es Ihnen nicht gut?"

„Na, hören Sie, es ist ja eine Gemeinheit — also, da kommt ein Bekannter von mir und fragt, ob ich den Mut habe, durch einen Eisenbahntunnel zu gehen. Ich sage ja, und wir machen eine Wette. Wenn es auch ungefähr anderthalb Stunden dauert, bis man hindurch ist, versucht muß es werden. Die Höhe der Wette betrug hundert Mark. Zeit und Stunde waren genau festgesetzt. Ferner wurde die Bedingung gestellt, ich dürfe von keinem Bahnbeamten bemerkt werden. Kurz und gut, zur bestimmten Zeit gelang es mir glücklich, unbemerkt in den Tunnel zu kommen. Ich muß gestehen — ein klein wenig unheimlich wurde es mir anfangs doch. Es war stockfinster, und nur von Zeit zu Zeit sah man eine elende Laterne.

Das war jedoch nicht das Schlimmste. Als ich eine Weile marschiert war, vernahm ich plötzlich ein rollendes, brausendes Geräusch. Mein Schrecken war groß. Zwar ist die Bahn zweigleisig, aber in dem dunklen Gange hatte ich keine Ahnung, woher der Zug kam. In furchtbarer Hast taste ich die gemauerte Wand entlang, um noch die nächste Nische zu erreichen, von denen alle hundert Meter eine in die Mauer geschlagen ist. Doch es ist zu spät. — der Zug mußte mich im nächsten Augenblick erreichen. Fast gelähmt vor Schrecken werfe ich mich zur Seite des Gleises platt auf die Erde und drücke mich, so gut es geht, an die Wand. Eine Sekunde später braust der Zug an mir vorüber. Das Geräusch war unheimlich. Gott sei Dank, ich blieb unversehrt. Denken Sie sich, der Zug kam gerade auf dem Gleis, neben dem ich lag. Hätte ich nur eine Sekunde länger gewartet — ich wäre zermalmt worden. Als das überstanden war, kam es noch schlimmer. Ich war vollständig in Rauch gehüllt. Ruß flog mir in die Augen, so daß ich sie schließen mußte. Das Atmen wurde immer schwerer. Ich wurde betäubt. Erst nach 5—10 Minuten erwachte ich wieder. Langsam tastete ich mich weiter. So war ich wohl eine halbe Stunde gegangen, als ich glaubte, Schritte zu hören. Mein erster Gedanke war: Ein Bahnbeamter. Trotzdem wagte ich es, noch weiter vorzudringen. Ein Licht, das allmählich näher kam, wurde sichtbar. Unvorsichtigerweise stieß ich an einen Stein, wodurch ein Geräusch verursacht wurde. Das Licht erlosch, und es begann jemand zu laufen. Sofort machte ich kehrt und sprang zum Ausgang zurück. Nach 10 Minuten konnte ich nicht mehr. Unglücklicherweise kam da zur Abwechslung noch einmal ein Zug, so daß ich wieder die Höllenqualen auszustehen hatte. Endlich, nach einer Stunde, kam ich todmüde da wo ich hineinging, wieder heraus. Alles war umsonst."

Der Rechtsanwalt lachte, die anderen Gäste stimmten ein. Der arme Doktor wurde noch aufgeregter und rief wütend: „Sie haben gut lachen. Gehen Sie doch einmal durch einen Eisenbahntunnel! Ich wette, daß niemand hier ist, der das schon einmal gemacht hat." Da ergriff ein Herr, der erst ja auch ein verdrießliches Gesicht gemacht hatte, zuletzt aber auffallend heiter war, das Wort und sagte kurz:

„Ich nehme Ihre Wette an. Sagen wir 20 Mark?"

„Gut."

„Nun, Herr Doktor, war es nicht um 3 Uhr nachmittags, als Sie da in der Höhle steckten?"

Ein erstauntes „Ja" war die Antwort.

„Stolperten Sie nicht, als Sie gerade ein paar Schritte zurückgelaufen waren und fielen hin?"

Da starrte der Doktor den Sprecher eine Weile sprachlos an. Dann rief er: „Kreuzmillionenwetter nochmal, woher wissen Sie denn das?"

„Ei, können Sie sich jetzt denken, wer Ihnen begegnet ist?"

„Sie?"

„Ich."

„Ja, in des Himmels Namen, wie kamen Sie denn da hinein?"

„Gleich. — Nicht wahr, Sie hatten doch mit dem Herrn aus München gewettet?"

„Ganz recht, aber nun sagen Sie mir doch endlich, wie Sie in den Tunnel hineinkamen."

„Ganz einfach: derselbe Herr hatte auch mit mir gewettet. Selbstverständlich schickte er mich in den anderen Eingang. Da mußten wir uns ja treffen. Mir ging es so wie Ihnen. — Ich kehrte auch um."

Schallendes Gelächter.

„Hätte ich das gewußt, daß Sie da drin waren!" schrie der Doktor zornig.

„Dann wären Sie erstens im Tunnel ruhig an mir vorbeigegangen, und zweitens hätten Sie eben nicht wieder gewettet", entgegnete sein Gegenüber mit verbindlichem Lächeln.

Perlen

Skizze von E. G.

Sechs Uhr. Es ist dämmerig in dem kleinen Juweliergeschäft in der Breitenaustraße. Draußen rollen die Autos, und man sieht in der blauen Dämmerung die Umrisse der Vorübergehenden.

Nachdenklich bläst Eduard Dubas den Rauch seiner Zigarette vor sich hin. Er hat keine Lust, Licht zu machen. Um diese Zeit kommt nur noch selten ein Kunde. Macht nichts, er hat erstaunlich gute Geschäfte gemacht in den letzten Wochen ... wenn man diese Zeiten bedenkt ... wirklich erstaunlich. Er scheint Glück zu haben.

Da geht die Tür auf. Eine Dame tritt in die Dämmerung, und mit einer raschen Bewegung hält sie seine Hand, die zum Lichtschalter greift, auf.

Und an dieser Bewegung und der Stimme, die halblaut „Guten Abend, Eduard" sagt, erkennt er plötzlich, wen er vor sich hat. Angela, seine Braut, die ihn vor 20 Jahren verlassen hat, um zu seinem besten Freund zu gehen. Und die er nicht hat vergessen können, um derentwillen er so einsam ist ...

Leise bittet er sie, sich zu setzen. Keiner von beiden wagt zu sprechen.

Und so hat er Zeit, sie zu betrachten. Ja, sie ist immer noch schön. Aber es ist um sie herum eine Atmosphäre von Unglück, die ihn ganz ratlos macht. Sie ist elegant, aber von einer Eleganz, die sicher schon zwei Jahre alt ist.

Endlich wagt er zu fragen, wie es ihr geht.

Der Freund ist tot. Und ihr geht es ... so schlecht, wie es einer Frau gehen kann, die einmal sehr glücklich war.

Er macht eine Bewegung, die sagen will: Aber ich bin doch immer da, um dich aufzunehmen. Sie versteht.

„Glaub' nicht, daß ich zu dir gekommen bin, wie zu einer letzten Zuflucht. Dazu bin ich zu stolz. Ich bin gekommen, um deinen sachverständigen Rat zu erbitten.

Als er starb ... er starb ganz plötzlich, weißt du, nach einer jener Krankheiten, die über einen Gesunden herfallen wie der Blitz ... da ließ er ... unser Freund ... mir fast nichts zurück. Mir blieb nichts, als eine Perlenkette, die er mir kurz nach unserer Heirat geschenkt hatte, und an der ich hing, wie an einem lebendigen Wesen. Aber ich bin in Not. Und so ging ich zu einem großen Juwelier ... ich will dir hier seinen Namen nicht sagen — und ließ die Kette schätzen. Und weißt du, was er mir sagte? Die Kette sei falsch! —"

„Das kann nicht sein!" schrie sie plötzlich auf, „das kann nicht sein, daß er, dem es so gut ging, der so ... sagen wir es ruhig, reich war, mir, der Frau, die er über alles liebte, eine falsche Kette geschenkt hat! Ach, es geht wahrhaftig nicht mehr um das Geld, es ist der furchtbare Gedanke, eine solche nachträgliche Erniedrigung, die mir das Andenken dieses Menschen zerstört ..."

Und die Frau zerrte aus ihrer Handtasche eine Reihe von mittelgroßen, gleichmäßig blassen Perlen und hielt sie ihm hin. Die Kette in der hohlen Hand, stand er langsam auf. Schwerfällig, wie in einem Traum, holte er Lupe und Tuch aus einer Schublade, knipste er die helle Untersuchungslampe an. Lange und gründlich untersuchte er, Perle für Perle, die Schnur. Dann drehte er die Lampe aus, und, nach einem kaum wahrnehmbaren Moment der Stille, sagte er:

„Es ist gut, daß du zu mir gekommen bist, Angela. Ich verstehe den Kollegen nicht. Die Schnur ist von seltener Schönheit. Wirklich prachtvoll. Unfaßlich, wie man sie auch nur einen Augenblick lang für eine Imitation halten konnte. Uebrigens, du trägst sie ja auch schon lange genug, man hätte dir die Wertlosigkeit sicher schon früher gesagt ... wenn sie es wäre. Aber sie ist so rein, daß ich selber ... obwohl man heute schwer große Ankäufe tätigt ... sie dir gern für ... sagen wir ... 200 000 Franken abkaufen würde."

Ganz ruhig und sachlich hatte er gesprochen. Die Frau war blaß geworden.

„200 000 ... mein Gott ... das ist die Rettung ..."

Und, als ob es sich um die selbstverständlichste Sache von der Welt handle, zog bereits Eduard das Scheckbuch aus der Tasche.

„Einverstanden?" fragte er.

Sie nickt nur, stumm, immer noch fassungslos.

Ihre Danksagungen schnitt er, da sie aufstand, mit den Worten: Es sei für ihn ein großartiges Geschäft! ab. Und als sie versprach, bald wieder zu kommen, ihn zu besuchen, küßte er ihr nur rasch die Hand.

Als sie, nun wieder federnden Schrittes, zur Tür ging, sah er ihr still nach. Zweihunderttausend ...

Als sie gegangen war, blieb er einen Augenblick bewegungslos. Dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirn, als erwache er aus einem Traum.

„Man wird schwer zu kämpfen haben ...", murmelte er. Und mit einer achtlosen Handbewegung wischte er die Kette wie ein wertloses Papier vom Tisch.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 28. Februar

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.30 Zeitangabe, Wetterbericht
6.35 Gymnastik
7.00 Frühkonzert
8.15 Gymnastik
8.35 Frauenfunk
8.50 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Volksliedsingen
10.45 Musikerstunde
11.15 Funkwerbungskonzert
11.45 Wetterbericht, „Leistungssteigerung im Schweinestall"
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.15 Sendepause
14.30 Frauenstunde: Fastnacht und die Frau, R. Miller
16.00 Nachmittagskonzert
17.30 Musikerstunde
18.00 Spanischer Sprachunterricht
18.15 Kurzgespräch
18.30 „Sorgenfrei" (Schallplatten)
18.50 „Kavaliere der Landstraße" Fernlastfahrer erzählen
19.30 Die Tanzkapelle Ilja Livschakoff verabschiedet sich!
20.00 Nachrichtendienst
20.15 Orchesterkonzert
21.45 Kurzschriftfunk der DAF.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „Die Leipziger Frühjahrsmesse und deutsches Wirtschaftsringen 1935"
22.40 Tanzmusik (Schallplatten)
23.00 Reichssendung: Zeitgenössische Musik (3)
24.00—2.00 Nachtmusik

Freitag, 1. März

6.30 Morgenruf, Anschließend: „Die Saarkantate"
7.15 Frühkonzert
9.00 Konzert
11.00 Unterhaltungsmusik
12.00 Mittagskonzert
15.00 Schöne Volksmusik
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Unterhaltungsmusik
18.00 Blasmusik
19.00 „Der Weg zum 1. März 1935"
20.00 Kundgebung aus Saarbrücken
21.00 Tanzmusik
22.00—1.00 Nachtmusik

Samstag, 2. März

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
6.35 Gymnastik
7.00 Frühkonzert
8.15 Gymnastik
8.35 Schallplatteneinlage
8.50 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 „Kinderzoll"
10.45 „Masken" (Klavier und Konzertorgel)
11.00 L. v. Call: Serenade für Gitarre und Violoncello
11.15 Funkwerbungskonzert
11.45 Wetterbericht, „Sonderzeit — das halbe Leben"
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.15 „Hoch die schöne Faschingszeit!" (Schallplattenkonzert)
15.00 „Die Brücke"
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 „Tonbericht der Woche"
18.30 Tanzmusik
19.45 Eine Viertelstunde Humor (Schallplatten)
20.00 Nachrichtendienst, „Humor, Klamauk und Frohsinn" Fasching und Karneval aus München, Berlin und Köln
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.20 Internationale Skirennen, Funkbericht vom 17-Kilometer-Lauf
22.35 Tanzmusik (Schallplatten)
23.00 „Konfetti und Knallbonbons"
24.00—2.00 Nachtmusik (Schallplatten)

Die Deutsche Erzeugungsschlacht

Rohstoff Wolle

Es klingt heute fast wie ein Märchen, daß Deutschland einmal Wolle ausführte und mit die besten Qualitäten auf den Markt brachte. Und doch war es der Fall! Allerdings besaß Deutschland damals — nach dem deutsch-französischen Kriege — etwa 25 Millionen Schafe. Dieser Bestand hat sich seit dieser Zeit aber mit kurzen Unterbrechungen infolge des Weltkrieges dauernd vermindert, so daß 1933 nur noch 3,38 Millionen Schafe in Deutschland weideten. Dank der nationalsozialistischen Agrarpolitik, die die Rohstoffversorgung nach Möglichkeit im eigenen Lande sichern will, wurde die rückläufige Bewegung abgestoppt und als erster Erfolg auf dem Gebiete der Schafhaltung konnte 1934 trotz der Dürre und des Rückganges des Viehbestandes auf allen anderen Gebieten eine Zunahme von etwa 100 000 Schafen verzeichnet werden. Dieser kleine Erfolg muß aber der Ansporn zu größerem sein. Denn die 3,5 Mill. Schafe decken nur 7—8 vH des Bedarfes unserer wollverarbeitenden Industrie. Die wird sich infolge des Mangels an ausländischen Zahlungsmitteln in Zukunft mehr und mehr den heimischen Rohstoffen zuwenden müssen. Soll verhindert werden, daß unsere zweitgrößte Industrie — die Wollindustrie —, die insgesamt über 4½ Mill. Spindeln verfügt und mit ihren Hilfskräften etwa eine Million Arbeiter beschäftigt, zum Teil zum Erliegen kommt, so muß der Schafbestand vervielfacht werden.

Rund 100 Mill. kg gewaschener Wolle benötigt die Industrie jährlich zur vollen Beschäftigung ihrer Arbeiter, davon wachsen aber nur 6 Mill. kg auf deutschen Tieren. Zwar haben unsere Chemiker erfreulicherweise eine Spinnfaser geschaffen, von der sie jährlich 50 Mill. kg zu erzeugen hoffen und die sich mit 50 vH Naturwolle zu guten Kleiderstoffen verarbeiten läßt; trotzdem fehlen aber noch immer 44 Mill. kg Wolle. Zur Erzeugung dieser Menge würden wir etwa 30 Mill. Schafe benötigen. Eine derartige Ausdehnung der Schafhaltung kann aber nur als das Endziel einer jahrzehntelangen Entwicklung betrachtet werden; zunächst gilt es, möglichst schnell den Schafbestand auf etwa 10 Millionen zu erhöhen, damit wir wenigstens für den wichtigsten Teil der Wollversorgung nicht auf das Ausland angewiesen sind und die dafür benötigten Devisen frei bekommen.

Jedes Schaf, das wir mehr halten, erspart dem deutschen Volke etwa 7 RM an Devisen für Wolle.

Daß technisch die Möglichkeit einer weit ausgedehnteren Schafhaltung besteht, beweist allein die Tatsache des großen Schafbestandes in früheren Jahrzehnten. Die weitverbreitete Ansicht, daß Schafhaltung landwirtschaftliche Rückständigkeit bedeutet, ist grundsätzlich falsch. Denn gerade die intensivsten Rübenbaubetriebe Sachsens gehören zu den Gebieten, in denen die Schafhaltung am wenigsten zurückgegangen ist. Hier waren im Jahre 1873 nur 7 vH vom Gesamtbestand Deutschlands vorhanden, 1892 8 vH, 1925 12 vH und 1932 sogar 14 vH.

Das Schaf ist ein genügsames Tier. Stoppeln, Stroh, Rübenblätter und Gras sind seine Hauptnahrung.

Es kommt nur darauf an, die Schafhaltung richtig in den Betrieb hineinzubauen. Falsch wäre es natürlich, lediglich für die Schafe große Flächen Ackerlandes als Weide liegen zu lassen, wie es früher geschah. Das Schaf hat heute die Aufgabe, all die Futtermittel, die im allgemeinen nutzlos verloren gehen, noch möglichst gut zu verwerten, also die Rückstände auf den Getreide- und Hackfruchtflächen aufzusammeln, die Gräser an Wegen, Grabenrändern, auf Waldlichtungen, auf Oed- und Unland abzugrasen, die Weiden und Wiesen von überständigem Gras zu befreien, das Stroh durchzufressen usw. Dabei wird es natürlich immer Zeiten geben, in denen auch zugefüttert werden muß. Diese Zeiten aber möglichst zu beschränken, ist Aufgabe des Betriebsleiters. Er wird besonders die Lammzeiten zu berücksichtigen haben, die so gelegt werden müssen, daß zu ihrem Beginn ausreichende und gute Weidegelegenheiten vorhanden sind.

Nun ist es aber durchaus nicht notwendig, die Schafe stets in größeren Herden zu halten. Erinnern wir uns der Wollknappheit während und kurz nach dem Weltkriege. Damals trat ebenfalls eine Vermehrung des Schafbestandes ein, die in großem Umfang auf die Einzelschafhaltung in bäuerlichen Betrieben zurückzuführen war. So muß es auch heute — und zwar in verstärktem Maße — geschehen. Hält jeder Bauer wieder seine eigenen 2—8 Schafe, so wird in kurzem der Schafbestand vervielfacht werden können. Im Interesse der wollverarbeitenden Industrie darf es aber nicht dahin kommen, daß jeder Bauer eine andere Rasse hält, sondern

es müssen große einheitliche Zuchtgebiete entstehen,

wie es schon heute in vielen Gegenden unseres Vaterlandes der Fall ist. Zu diesem Zwecke sind ja auch entsprechende Vorschriften erlassen, über deren Durchführung die Landesbauernschaften wachen. Diese führen auch die züchterischen Beratungen durch, stellen gutes Bockmaterial preiswert zur Verfügung und besorgen auf den gemeinschaftlichen Auktionen den An- und Verkauf guter Zuchttiere. Die Vatertierhaltung braucht bei der Einzelschafhaltung keine Schwierigkeiten zu verursachen, auch sie kann innerhalb eines Dorfes oder Bezirkes gemeinschaftlich geregelt werden, wie es bei Bullen, Ebern usw. schon überall geschieht. Erleichtert wird die Bockhalterei und die gesamte Schafhaltung dort, wo Gemeinschaftsschäfereien gebildet werden. Die Genossenschaft der Schafhalter stellt einen eigenen Schäfer ein, der die Tiere auf den gemeinschaftlichen, aber auch auf den privaten Ländereien hütet, und zwar immer dort, wo gerade Weide frei ist. Der Vorteil liegt hierbei in einem besseren Ausgleich und Ausnutzung der verstreut liegenden Weideflächen und vor allem in der sachgemäßen Ueberwachung durch den Schäfer. Eine andere Art der Schafhaltung stellen die Wanderschäfereien Süddeutschlands dar, die in den wärmeren Jahreszeiten mit den Schafen in die Berge und im Winter in die Rheinebene ziehen. Hierbei legen die abgehärteten Tiere oft hunderte von Kilometern von einer zur anderen Weidefläche zurück.

Grundsätzlich ist die Schafhaltung nur wegen der Wolle auszudehnen.

Die anderen Nutzungen des Schafes — Fleisch, Dünger und evtl. Milch (beim ostfriesischen Milchschaf) — tragen zwar dazu bei, die Schafhaltung wirtschaftlich zu gestalten, sie sind aber nicht als Hauptnutzung — wie es früher z. B. beim Fleisch der Fall war —, sondern nur als Nebennutzung zu betrachten. Das heißt, bei der Zucht der Schafe ist das Hauptgewicht auf gute und gleichmäßige Wollbeschaffenheit zu legen. Es kommt also nicht nur auf eine vermehrte Wollerzeugung an, sondern auch auf eine Verbesserung der Qualitäten, eine Verbesserung vor allem in Richtung der Einheitlichkeit, da hierdurch die technische Verwendungsmöglichkeit erhöht wird. Hier haben die Züchter noch ein großes Aufgabengebiet vor sich. Die Frage der Rasse ist zur Zeit noch nicht so dringend, denn jedes Schaf, das Wolle trägt, ist heute recht. Nur die Rassen mit ganz groben Wollen, z. B. die Heidschnucken, sollten nicht über den Rahmen des unbedingt Notwendigen ausgedehnt werden. Wichtig ist lediglich, daß solche Rassen gezüchtet werden, die auch wirtschaftlich gehalten werden können, d. h. daß die Schafe die Hauptnahrung auf der Weide selbst suchen und auch im Winter mit wirtschaftseigenem Futter auskommen und daß — wie schon erwähnt — innerhalb einer Gegend eine einheitliche Rasse gehalten wird.

Tritt eine Vermehrung des Schafbestandes in dem angestrebten Ausmaße ein, so wird auch mit einem verstärkten Schaffleischanfall gerechnet werden müssen. Hier wird es Aufgabe der breiten Verbrauchermassen sein, für dieses Fleisch den notwendigen Absatz zu finden. Leider wird das schmackhafte und gesunde Schaffleisch in Deutschland noch viel zu wenig geschätzt. Durch Massenspeisungen in den Kasernen, Arbeitsdienstlagern, Volksküchen usw. könnte die Geschmacksrichtung des deutschen Verbrauchers allmählich wieder dem Schaffleisch zugewendet werden. So würde auch der Käufer des Schaffleisches — insbesondere also der Städter — indirekt an einer Vermehrung des Schafbestandes und damit der Wollerzeugung mitwirken können.

Vergrößerung der deutschen Wollerzeugung ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Jedes Schaf, das wir mehr halten, erspart dem deutschen Volke etwa 7 RM an Devisen.

Richtige Düngung, die Voraussetzung für die Ertragssteigerung.

„Dünge mehr und dünge richtig! Wo mehr wachsen soll, werden auch mehr Stoffe verbraucht", heißt die zweite Forderung, die der Reichsnährstand in seinen 10 Geboten zur Erzeugungsschlacht aufgestellt hat. Sie gilt aber nicht nur der Ertragssteigerung, sondern fördert auch die Bodenfruchtbarkeit. Träger dieser Fruchtbarkeit ist je nach Bodenart mehr oder weniger der Humus. Er muß daher dem Acker in Form von besetztem Stallmist und guter Gründüngung zugeführt werden. Leider ist Stallmist in den meisten Betrieben ein rarer Artikel. Man ist oft zufrieden, wenn es gelingt, in jedem 4. oder 5. Jahr die einzelnen Schläge ausreichend abzudüngen. So muß überall dort, wo möglich, die Gründüngung zur Humusgewinnung angesetzt werden. Einsaaten im Frühjahr oder Stoppelsaaten im Herbst ersetzen, je nach Anbauerfolg, eine halbe bis ganze Stallmistgabe und erzeugen gleichzeitig für die nachfolgende Frucht wertvolle Stickstoffreserven, die bereits die Aufwendungen für die Saatgut bezahlt machen.

Gelbklee, Schwedenklee und Serradelle

sind die Gründüngungspflanzen, die erfahrungsgemäß auf den ihnen zusagenden Bodenarten bei sachgemäßer Bestellung sichere Gründüngungserfolge liefern. Bei ihrem Anbau als Untersaat

Wo eine Kuh hungern muß, da werden noch zehn Schafe satt.

ist zu berücksichtigen, daß der Boden doppelte Frucht tragen soll und sich deshalb in einem entsprechend guten „Futterzustand" befinden muß. Magerer Boden oder Acker, der nur für die Hauptfrucht mit mittleren Nährstoffmengen versehen wurde, ist nicht befähigt, ausreichenden Wuchs der Gründüngungspflanzen zu sichern. Da sie selbst Stickstoff erzeugen, muß ihr Bedarf an Kali und Phosphorsäure — günstig wirkt neben 40dem Kalidüngesalz infolge des Kalkbedarfs der Leguminosen das Thomasmehl — besonders berücksichtigt werden. Doppelte Frucht verlangt zwar in diesem Zusammenhang nicht doppelte, wohl aber verstärkte Düngung der Ueberfrucht. Wo mehr wachsen soll, werden auch mehr Stoffe verbraucht! Im Viehstall sind wir gewohnt, die Leistung durch sachgemäße Fütterung zu steigern. Auf dem Acker neigen wir aber oft zu Sparmaßnahmen, deren schädigende Wirkungen sich nicht immer erst hinter der Dreschmaschine zeigen, sondern schon auf dem Felde durch Krankheiten wie Rost, Mehltau, Fußkrankheit, Lager u. a. Nicht üppige, sondern kräftige und gesunde Pflanzen ist das Ziel! Es wird erreicht durch eine auf den besonderen Pflanzenbedarf der einzelnen Kulturarten eingestellte, ausgeglichene, d. h. harmonische Düngung. Hierbei müssen die natürlichen Bodenmängel in Kali und Phosphorsäure besonderer Beachtung finden. Sie sind neben einer auf die Vorfrucht eingestellten Stickstoffdüngung die Garanten eines gesunden und kräftigen Wachstums. Durch sie erhalten die Pflanzen jene inneren Abwehrkräfte, die den getriebenen üppigen Pflanzen fehlen.

Bekämpft die Pflanzenschädlinge!

Die schönen gelben Blumen des Hederich, an denen der Städter seine Freude hat, haben ungefähr 60% aller Sommergetreidefelder verseucht. 600 Mill. RM. betragen die Unkrautschäden, d. i. 15% des Durchschnittes einer deutschen Getreideernte. Im Futterwinter 1923/24 wurden in Preußen über 1½ Mill. Morgen Roggenland umgebrochen.

Die Provinz Sachsen beziffert ihre Verluste in einem normalen Steinbrandjahr auf 6½ Mill. RM. Nach Auffassung der Bayerischen Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz kann in Deutschland eine jährliche Mehrernte von 900 Mill. RM. durch richtiges Beizen des Saatgutes erzielt werden. Allein die Obstmade bringt einen Schaden von jährlich 100 Mill. RM. Durch dieses Insekt ist das deutsche Obst so sehr in Verruf gekommen und wurde bis vor kurzem noch als das madigste der Welt bezeichnet.

Nach Vorkriegsschätzungen betrug der Ausfall durch Krankheiten und Schädlinge im Weinbau 25 Mill. RM.

Der winzige Kornkäfer richtet auf den Getreideböden einen Schaden von jährlich 100 Mill. Reichsmark an. 90 Mill. Zentner Kartoffeln verfaulen alljährlich auf dem Lager. Von 40 Mill. Ratten wird jährlich ein Schaden von 200 Millionen RM. angerichtet.

Diese Beispiele ließen sich noch beliebig vermehren. Höchste Zeit wird es, daß man in Stadt und Land die drohenden Schäden erkennt und verhüten lernt. In den Hauptstellen für Pflanzenschutz, die über alle Provinzen und Länder Deutschlands verteilt sind, stehen geschulte Kräfte zur Verfügung, die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wirksame Gegenmittel hat die Industrie in großer Anzahl für die mannigfaltigsten Bekämpfungszwecke bereitgestellt. Allheilmittel gibt es natürlich in der Schädlingsbekämpfung nicht, ebensowenig wie in der Medizin. Das zur Zeit gültige Pflanzenschutzmittelverzeichnis des Deutschen Pflanzenschutzdienstes gibt eine kleine Uebersicht über die von der Industrie hergestellten und als brauchbar befundenen Schädlingsbekämpfungsmittel.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw